

WIRTSCHAFT UND MANAGEMENT

SCHRIFTENREIHE ZUR WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG UND PRAXIS

Standort CENTROPE Zusammenschau der Ergebnisse und Handlungsempfehlungen



Michaela Trippl
Die Wirtschaftsregion CENTROPE:
Ausmaß innovationsorientierter Integration und Politikempfehlungen
zur Forcierung eines grenzüberschreitenden Innovationssystems

Johannes Jäger / Bettina Köhler
Governance in Centrope: Schlussfolgerungen für StakeholderInnen

Andreas Breinbauer
Humanpotenzial von MigrantInnen aus den CENTROPE-Ländern
für die Wiener Wirtschaft: Zentrale Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Wirtschaft und Management

Schriftenreihe zur wirtschaftswissenschaftlichen
Forschung und Praxis

AutorInnenhinweise

Möchten Sie einen Beitrag in „Wirtschaft und Management“ veröffentlichen? Wir freuen uns, wenn Sie uns einen Artikel senden. Wir werden Sie nach besten Kräften unterstützen. Nachfolgend finden Sie einige Hinweise, um deren Beachtung wir Sie dringend ersuchen.

1. Allgemeine Hinweise

- **Dateityp:** Word-Dokument
- **Schrift:** Arial
- **Schriftgröße:** 10 Pkt.
- **Zeilenabstand:** 1,5 Zeilen
- **Satz:** Blocksatz
- **Silbentrennung:** Bedingten Trennstrich (Strg und -) verwenden
- **Rechtschreibung:** Bitte verwenden Sie die neuen deutschen Rechtschreibregeln.
Es ist auf eine geschlechtsneutrale Schreibweise zu achten.
- **Bilder und Grafiken:** Stellen Sie bitte alle Bilder und Graphiken in separaten Dateien bei! Die Bildauflösung muss für den Druck mindestens 300dpi betragen. Bedenken Sie bei der Einbindung von Grafiken und Bildern, dass Ihr Beitrag im Schwarz-Weiß-Druck erscheinen wird und wählen Sie starke Kontraste und keine dunklen Hintergründe.
- **Lebenslauf und Portrait:** Stellen Sie bitte in extra Dateien einen kurzen Lebenslauf (ca. 5 bis max. 10 Zeilen) und ein Portrait von Ihnen und Ihren MitautorInnen bei.
- **Bitte schreiben Sie im Fließtext und verwenden Sie nur Standardformate!**

2. Gestaltung des Beitrags

- **Titel des Beitrags:** fett
- **AutorIn:** Geben Sie Titel Vorname Nachname der/des Autorin/Autors sowie Institution/Firma an
- **Abstract:** Stellen Sie bitte Ihrem Beitrag nach den o.g. Angaben einen kurzen deutschen und einen englischen Abstract voran.
- **Überschriften:** Verwenden Sie maximal drei Gliederungsebenen (1.; 1.1.; 1.1.1.)
- **Aufzählungen:** Nummerierte Aufzählungen mit 1., 2., 3. usw. nummerieren, Aufzählungen ohne Nummerierung nur mit vorangestelltem Trennstrich -.
- **Fett und Kursivdruck:** Nicht nur das Wort, auch die vorne und hinten angrenzenden Silbenzeichen im selben Format.
- **Anmerkungen:** Anmerkungen werden als Fußnoten notiert (Menü Einfügen/Fußnote/Fußnote Seitenende; automatische Nummerierung).
- **Zitation im Text:** Zitieren Sie nur **im** Text. Ein/e AutorIn: (Familienname Jahr); Zwei AutorInnen/HerausgeberInnen: (Familienname / Familienname Jahr); Mehrere AutorInnen / HerausgeberInnen: (Familienname et al. Jahr); Mit Seitenangaben: (Familienname Jahr: ##) oder (Familienname Jahr: ##-##) oder (Familienname Jahr: ## f.) oder (Familienname Jahr: ## ff.).
Mehrere Literaturzitate bitte nach Erscheinungsjahr reihen und durch Strichpunkt(e) trennen. Mehrere Literaturzitate desselben Autors / derselben Autorin mit Beistrich absetzen.
- **Literaturverzeichnis:** Das komplette Literaturverzeichnis platzieren Sie am **Ende des Textes**.
Monographie: Familienname, Vorname (Jahr): Titel. Ort: Verlag.
Zeitschrift: Familienname, Vorname (Jahr): Titel. In: Zeitschrift Vol (Nr.), ##-##.
Zeitung: Familienname, Vorname (Jahr): Titel. In: Zeitung Nr., Datum, ##-##.
Internet-Dokument: Familienname, Vorname (Jahr): Titel. <URL>, Datum des Download (= last visit).
Sammelbände: Familienname, Vorname/Familienname, Vorname (Hg. bzw. ed./eds., Jahr): Titel. Ort: Verlag.
Aufsätze in Sammelbänden: Familienname, Vorname (Jahr): Titel. In: Familienname, Vorname (Hg. bzw. ed./eds.): Titel. Ort: Verlag, ##-##.
Mehrere AutorInnen: Familienname, Vorname/Familienname, Vorname (Rest siehe: ein/e AutorIn)

3. Betreuung durch die Redaktion / Nutzungsrechte

Bitte stimmen Sie Thema und Länge Ihres Beitrags mit der Redaktion ab. Die Redaktion steht Ihnen gerne für Fragen bzw. zur Abstimmung Ihres Themas zur Verfügung. Mit der Einreichung des Manuskripts räumt der/die AutorIn dem Herausgeber für den Fall der Annahme das unbeschränkte Recht der Veröffentlichung in „Wirtschaft und Management“ (in gedruckter und elektronischer Form) ein. Vor der Veröffentlichung erhalten Sie die redigierte Endfassung Ihres Beitrags zur Freigabe. Sie werden ersucht, diese Version rasch durchzusehen und die Freigabe durchzuführen. Notwendige Korrekturen besprechen Sie bitte mit der Redaktion. Nach Erscheinen Ihres Artikels erhalten Sie 5 AutorInnenexemplare durch den Herausgeber. Mit der Übermittlung des Manuskripts erkennen Sie die Bedingungen des Herausgebers an. Die AutorInnenhinweise sind einzuhalten.

Kontakt: Martina Morawetz; E-Mail: martina.morawetz@fh-vie.ac.at; Tel.: +43/1/720 12 86-979
Fachhochschule des bfi Wien, Wohlmutstraße 22; 1020 Wien

Editorial

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Die vorliegende Ausgabe unserer Zeitschrift „Wirtschaft und Management“ widmet sich zum dritten Mal dem Schwerpunkt „Standortwettbewerb und Regionen“, dem neben Riskikomanagement/Basel II/Solvency zweiten strategischen Forschungsbereich an der FH des bfi Wien. Während in der ersten Ausgabe (Wirtschaft und Management, Bd. 7) theoretische Reflexionen zu den verschiedenen Fragen dieses Bereiches im Fokus standen, widmete sich der zweite Band (Wirtschaft und Management, Bd. 9) vor allem den empirischen Ergebnissen zum Thema „Chancen und Perspektiven der Wiener Wirtschaft in Centrope – ein transdisziplinärer Ansatz“. In diesem vorliegenden Abschlussband des von der MA 27 im Rahmen des Call 4 geförderten Projektes geht es um eine kompakte Zusammenschau der Ergebnisse, vor allem aber auch um Tools und konkrete Handlungsempfehlungen für die an dem Forschungsprojekt beteiligten StakeholderInnen. Diese waren im Juli 2009 im Rahmen eines Workshops an der FH des bfi Wien eingeladen, die Zwischenergebnisse zusammen mit ForscherInnen zu reflektieren. Zahlreiche daraus resultierende Anregungen fanden in den vorliegenden Artikeln Eingang.



Andreas Breinbauer
Vizekanzler (FH)
der Fachhochschule des bfi Wien

In einer kurzen Einleitung wird von **Andreas Breinbauer** und **Johannes Jäger** ein zusammenfassender Rahmen für die einzelnen Beiträge aufgespannt.

Der Sammelband wird durch eine Analyse der grenzüberschreitenden innovationsorientierten Integration von Netzwerken in der Wirtschaftsregion CENTROPE von **Michaela Tripl** eröffnet. Auf der Grundlage der empirischen Befunde erarbeitet die Autorin konkrete Politikempfehlungen, die zu einer innovationsorientierten Integration und Regionalentwicklung in CENTROPE beitragen können, wobei insbesondere auf die Schlüsseldimensionen von grenzüberschreitenden regionalen Innovationssystemen eingegangen wird.

Johannes Jäger und **Bettina Köhler** konzentrieren sich in ihrem Beitrag auf die geänderten Governancestrukturen in CENTROPE. Dabei werden die Entwicklungspotenziale dieser Region mit deren Fragmentierungsprozessen kontrastiert. Der Region wird bedeutendes Entwicklungspotenzial bescheinigt. Es wird dabei argumentiert, dass eine integrative Entwicklungsstrategie, welche neben ökonomischen Faktoren auch sozialräumliche Aspekte und die unterschiedlichen Interessen der StakeholderInnen berücksichtigt, die Region nachhaltig stärken könnte.

Der Artikel von **Andreas Breinbauer** behandelt das Humanpotenzial von MigrantInnen und EinpendlerInnen in CENTROPE. Es wird dabei davon ausgegangen, dass Österreich/Wien und die Region CENTROPE insgesamt eine wichtige Drehscheibe für die geschäftliche Vernetzung mit Mittel- und Osteuropa darstellen. Gerade in Wien gibt es ein konkurrenzloses Angebot an MigrantInnen für die operative Abwicklung und Steuerung von Geschäften in diesem Raum. Diese können durch ihre Netzwerke, die Marktkenntnisse sowie das Sprach- und Kulturverständnis einen Wettbewerbsvorteil schaffen. Zum Teil liegen diese Potenziale brach, was sich auch darin zeigt, dass es bei den untersuchten

Wiener Unternehmen kaum ein gezieltes Rekrutings gibt. Als zentraler Ansatzpunkt wird eine stärkere öffentliche Bewusstseinsbildung auf verschiedenen Ebenen zu diesem Thema gesehen.

Neben diesen wissenschaftlichen Beiträgen ist ein von **Betina Riebl** verfasster Artikel über die im Sommer 2009 an der FH des bfi Wien veranstaltete Summer School CESAP enthalten, welche den teilnehmenden Studierenden Gelegenheit gab, sich mit der CENTROPE-Region näher zu beschäftigen. Zu diesem Zweck wurden die inhaltlich auf diese Region ausgerichteten Kurse von in- und ausländischen Lehrenden der CENTROPE-Region geleitet und zusätzlich Exkursionen in CENTROPE-Städte angeboten.

Ich wünsche Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser eine spannende Lektüre, wir freuen uns auf Ihr Feedback:



Andreas Breinbauer

andreas.breinbauer@fh-vie.ac.at

Inhaltsverzeichnis

Beiträge	Seite
Die Wirtschaftsregion CENTROPE: Ausmaß innovationsorientierter Integration und Politikempfehlungen zur Forcierung eines grenzüberschreitenden Innovationssystems <i>Michaela Trippl</i>	9
Governance in Centrope: Schlussfolgerungen für StakeholderInnen <i>Johannes Jäger / Bettina Köhler</i>	21
Humanpotenzial von MigrantInnen aus den CENTROPE-Ländern für die Wiener Wirtschaft: Zentrale Ergebnisse und Schlussfolgerungen <i>Andreas Breinbauer</i>	27
Berichte	Seite
„CESAP 2009“ Ein Beispiel einer erfolgreich durchgeführten Summer School mit Fokus auf die CENTROPE-Region <i>Betina Riebl</i>	45
Literaturhinweise	Seite
Literaturhinweise	49
Verzeichnis der AutorInnen	Seite
Verzeichnis der AutorInnen	51
Working Papers und Studien der Fachhochschule des bfi Wien	Seite
Working Papers und Studien der Fachhochschule des bfi Wien	53

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Fachhochschule des bfi Wien Gesellschaft m.b.H.
A-1020 Wien, Wohlmutstraße 22, Tel.: 01/720 12 86
E-Mail: info@fh-vie.ac.at
<http://www.fh-vie.ac.at>

Geschäftsführer:

Dr. Helmut Holzinger

Redaktion:

Prof. (FH) Dr. Andreas Breinbauer
Dr. Johannes Jäger
Martina Morawetz
Mag.^a Monika Pilgerstorfer

Lektorat:

Prof. (FH) Dr. Günter Strauch
Dr.ⁱⁿ Margit Ozvalda (Englische Texte)

Layout und Druck:

Claudia Kurz, 1020 Wien

ISBN: 978-3-902624-13-0 (Print Fassung)
ISBN: 978-3-902624-14-7 (E-Version)

Hinweis des Herausgebers:

Die in „Wirtschaft und Management“ veröffentlichten Beiträge enthalten die persönlichen Ansichten der AutorInnen und reflektieren nicht notwendigerweise den Standpunkt der Fachhochschule des bfi Wien.

Standort CENTROPE – Europaregion Mitte: Zusammenschau der Ergebnisse und Handlungsempfehlungen

Im Laufe des dritten und letzten Projektjahres des von der Stadt Wien (MA 27) im Rahmen der Wiener Fachhochschulförderung finanzierten dreijährigen Forschungsprojektes zu Fragen der Chancen und Perspektiven für die Wiener Wirtschaft wurden die bisherigen theoretischen und empirischen Ergebnisse im Forschungsteam und mit den StakeholderInnen reflektiert und in den Bereichen „Netzwerke“, „Governance“ und „Humanpotenzial“ Handlungsempfehlungen abgeleitet.

Seit der formalen Gründung der Region CENTROPE im Jahr 2003 wurden wesentliche Fortschritte in der grenzüberschreitenden Regionsbildung erzielt. Überdies wurde im Rahmen des Projektes deutlich, dass CENTROPE ein erhebliches Potenzial für die Wiener Wirtschaft birgt. Dies trifft sowohl auf die Region im engeren Sinn, als auch insgesamt auf die Wirtschaftsräume der beteiligten Länder jenseits der Regionsgrenzen zu. Die Region kann damit nicht losgelöst von den nationalen und supranationalen Rahmenbedingungen gesehen werden, was sich entsprechend in den Forschungsperspektiven niederschlug.

In sozio-ökonomischer Hinsicht kann noch von keiner homogenen strukturellen Region gesprochen werden, die sie von anderen Gebieten in Zentraleuropa unterscheiden würde. Dennoch gibt es im Bereich der Zusammenarbeit auf Unternehmensebene bereits erhebliche Fortschritte in der Integration. Unternehmensnetzwerke im Sinne von Handels- bzw. Zulieferbeziehungen sind schon weit ausgebaut. Von Seiten der Wiener Unternehmen spielt dabei die Erzielung von Kostenvorteilen eine wichtige Rolle. Aber auch für Markterschließungsstrategien stellt CENTROPE für die Wiener Wirtschaft einen wichtigen Bezugspunkt dar. Innovationsorientierte Beziehungen sind jedoch noch vergleichsweise gering entwickelt. Es sollte daher der Ausbau grenzüberschreitender Wissensbeziehungen aktiv gefördert werden. Dazu zählen insbesondere gezielte Fördermaßnahmen für Unternehmen, sowie Maßnahmen zur Verbesserung des grenzüberschreitenden Wissenstransfers und eine Förderung der Mobilität von WissenschaftlerInnen und Know-how-TrägerInnen. Dabei ist es wichtig, dass Unternehmen und Menschen aus allen Teilregionen gleiche Zugangsmöglichkeiten erhalten, um unerwünschte Asymmetrien zu vermeiden. Weiters sollten die bestehenden grenzüberschreitenden Ausbildungsangebote forciert werden.

Regionale Entwicklungsprozesse werden allerdings nicht nur durch ökonomische Faktoren bzw. ausschließlich von Unternehmen geprägt. Vielmehr wurde deutlich, dass die Regionsbildung im Sinne einer Integration sozialräumlicher Produktionsprozesse als Ergebnis der Interaktion einer Reihe von unterschiedlichen AkteurInnen begriffen werden kann. Damit geraten auch unterschiedliche Interessen und Sichtweisen – wie etwa von Männern oder Frauen, ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen etc. – in das Blickfeld. Eine die unterschiedlichen StakeholderInnen integrierende Entwicklungsperspektive impliziert daher eine Relativierung der Fixierung auf den Standortwettbewerb, um ein mögliches Ausspielen einzelner Subregionen oder AkteurInnen zu verhindern. Vielmehr sollten gerade jene AkteurInnen mittels spezifischer Prozesse gefördert werden, die unter Asymmetrien leiden. Eine solche

kooperative Herangehensweise im Feld der Governance kann die Region CENROPE insgesamt und damit auch die Wiener Wirtschaft nachhaltig stärken.

Im Gefolge der Finanzkrise und im Rahmen des allgemeinen politischen Diskurses zum Thema AusländerInnen in Österreich ist die Frage der Verflechtung im Rahmen der Arbeitskräftemobilität in der Region ein besonders herausfordernder Themenblock. Hier divergieren die Interessen der Unternehmen und ArbeitnehmerInnen in Österreich sehr stark und werden außerdem vom Sicherheitsaspekt überlagert. Auf Basis der wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas wird deutlich, dass eine entsprechende Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit einen differenzierten Blick auf das Humanpotenzial von MigrantInnen und EinpendlerInnen erleichtern soll. Schließlich wird jede Form von Kooperation von Menschen initiiert, erleichtert oder gebremst. Ob und in welchem Ausmaß die von uns identifizierten Barrieren, seien es mentale, kulturelle, sprachliche oder auch infrastrukturelle, abgebaut werden, hängt schließlich vom Bewusstsein jedes/r Einzelnen ab. Fortschritte in diesem Bereich könnten die Region insgesamt deutlich stärken.

Michaela Trippi

Die Wirtschaftsregion CENTROPE: Ausmaß innovationsorientierter Integration und Politikempfehlungen zur Forcierung eines grenzüber- schreitenden Innovationssystems



Michaela Trippi
Wirtschaftsuniversität Wien,
Institut für Regional- und
Umweltwirtschaft

Abstract

Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über wichtige Forschungsergebnisse, die das Ausmaß und die Art sozio-ökonomischer Beziehungen im grenzüberschreitenden Wirtschaftsraum CENTROPE zum Gegenstand haben. Das Hauptziel des Beitrages besteht allerdings darin, auf der Grundlage der empirischen Erkenntnisse konkrete Politikempfehlungen zu erarbeiten, welche zur Forcierung einer innovationsorientierten Integration und Regionalentwicklung in CENTROPE beitragen können. Dazu werden verschiedene politische Maßnahmen, die einen Einfluss auf die Entwicklung der Schlüsseldimensionen von grenzüberschreitenden regionalen Innovationssystemen haben, vorgeschlagen.

This article provides an overview of important research results about the extent and nature of socio-economic relationships in the cross-border region of CENTROPE. Drawing on these empirical findings, the article suggests concrete policy options which could possibly stimulate regional development and innovation-oriented integration of the CENTROPE area. A set of policy measures is proposed which are likely to have a positive impact on the development of key dimensions of cross-border regional innovation systems.

1. Einleitung

Weltweit zu beobachtende Regionalisierungstendenzen, der politische und ökonomische Umbruch in Zentral- und Osteuropa sowie die Erweiterung der Europäischen Union haben dazu geführt, dass grenzüberschreitende Wirtschaftsregionen in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen haben (Ohmae 1993, 1995; Maskell / Törnqvist 1999; Blatter 2004). Für die Stadt Wien haben diese Entwicklungen auf Grund der räumlichen Nähe zu den mittel- und osteuropäischen Transformationsländern ein besonderes Gewicht. Den neuen Herausforderungen wurde mit der Gründung der „Central European Region“ (CENTROPE) Rechnung getragen. Die Region CENTROPE setzt sich aus den Teilgebieten Wien, Niederösterreich, Burgenland (Österreich), Südmähren (Tschechien), Bratislava, Trnava (Slowakei), Győr-Moson-Sopron und Vas (Ungarn) zusammen. Durch die Etablierung dieses grenzüberschreitenden Kooperationsraumes soll die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Region gestärkt werden (Palme / Feldkircher 2005). CENTROPE gilt als einer der wichtigsten grenzüberschreitenden Wirtschaftsräume, welche sich nach dem Fall des eisernen Vorhanges an der Schnittstelle zwischen den alten und neuen EU-Mitgliedstaaten formiert haben (WIFO / WIIW 2007). Verschiedene Untersuchungen haben darauf hingewiesen, dass diese Region durch eine erhebliche sektorale Heterogenität und

Diversität sowie durch zum Teil ausgesprochen große Unterschiede und Disparitäten in Bezug auf die ökonomische Leistungskraft und die Innovationspotenziale der einzelnen Teilregionen gekennzeichnet ist (Palme / Feldkircher 2005; WIFO / WIIW 2007).

In der einschlägigen Literatur herrscht Konsens darüber, dass ökonomische Beziehungen und Innovationsnetzwerke eine zentrale Voraussetzung für die Entstehung und dynamische Entwicklung von grenzüberschreitenden Regionen darstellen (Heidenreich 1999; Tripl 2009a). Im Rahmen des von der Fachhochschule des bfi Wien koordinierten Forschungsprojektes „Chancen und Perspektiven für die Wiener Wirtschaft im Kontext der Europa Region Mitte (CENTROPE) – Ein transdisziplinärer Ansatz zur Regionalentwicklung in der Wissensgesellschaft“ (Call 4) wurden die Verflechtungsmuster in CENTROPE untersucht und Barrieren der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit analysiert. Dazu fand in einer ersten Forschungsphase eine theoretisch-konzeptuelle Auseinandersetzung mit grenzüberschreitenden Verflechtungen statt (Tödtling / Tripl 2007). In weiterer Folge wurden empirische Untersuchungen der Verflechtungsmuster zwischen Wiener Unternehmen und PartnerInnen in den östlichen CENTROPE-Ländern durchgeführt (Tripl 2008, Tripl 2009b). Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Forschungsschritte knapp zusammengefasst und zur Diskussion gestellt (Kapitel 2 und 3). Das Hauptziel des vorliegenden Beitrages besteht allerdings darin, auf Basis der Analyseergebnisse konkrete Politikempfehlungen zu erarbeiten, die zu einer innovationsorientierten Integration und Regionalentwicklung in CENTROPE beitragen können (Kapitel 4).

2. Typen grenzüberschreitender Verflechtungen und theoretische Verortung

Sozio-ökonomische Verflechtungen und Innovations- bzw. Wissensnetze werden als zentraler Integrationsmechanismus von grenzüberschreitenden Wirtschaftsregionen angesehen (Heidenreich 1999; Tripl 2009a). Das Fehlen solcher Beziehungen würde eine Situation der Fragmentierung widerspiegeln bzw. auf ein geringes Potenzial der Region zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit verweisen. Die Entwicklung von grenzüberschreitenden Regionen hängt allerdings nicht nur von der Existenz von Beziehungen, sondern in hohem Ausmaß auch von der Art der jeweils vorherrschenden Verflechtungen ab. Asymmetrische Beziehungen, welche auf die Ausnützung von Entwicklungsunterschieden ausgerichtet sind (Krätke 1999; Krätke / Borst 2007), bilden keine tragfähige Basis für eine innovationsorientierte Entwicklung, während symmetrische Verflechtungen und Wissensbeziehungen diesbezüglich gute Chancen bieten. Sozio-ökonomische Verflechtungen sowie Kooperations- und Kommunikationsnetzwerke zwischen den Teilgebieten einer grenzüberschreitenden Region können vielfältige Erscheinungsformen annehmen (Tabelle 1).

Tabelle 1: Typen sozio-ökonomischer Verflechtungen

Art der Beziehung	Theoretische Fundierung	Literatur (Auswahl)
Handelsverflechtungen	Internationale Handelstheorien	Samuelson 1948; Krugman 1980; Krugman/Venables 1990
Ausländische Direktinvestitionen	Ansätze zu Direktinvestitionen und Produktionsverlagerungen	Dunning 1981, 1988
Clusterbeziehungen	Clustertheorien	Porter 1998, Malmberg/ Maskell 2002
Wissensnetze	Innovationssystemansätze und rezente konzeptuelle Weiterentwicklungen: „related variety“-Konzept, „Proximity“-Forschung	Asheim/Gertler 2005, Boschma 2005, Tripl 2009a
Arbeitskräftemobilität	Arbeitsmarkttheorie, Konzeptionen zur Arbeitskräftemobilität	Solimano 2008

Eine differenzierte Typologie grenzüberschreitender Austauschprozesse (siehe hierzu Tödtling / Tripl 2007) umfasst neben Handelsverflechtungen und ausländischen Direktinvestitionen auch Clusterbeziehungen und Wissensnetzwerke. Darüber hinaus ist auch noch die grenzüberschreitende Mobilität bzw. Migration von Arbeitskräften als spezifische Verflechtungsart zu berücksichtigen, die in diesem Beitrag allerdings nur zum Teil behandelt wird. Als theoretische Fundierungen für diese Beziehungsformen bieten sich die internationale Handelstheorie, die Ansätze zu Direktinvestitionen, Produktionsverlagerungen und zur Arbeitskräftemobilität sowie die Konzepte zu industriellen bzw. regionalen Clustern und Innovationssystemen an (Tabelle 1). Ein Überblick über die zentralen Aussagen dieser Theorien sowie die Herausarbeitung von Schlussfolgerungen, welche sich aus der Anwendung dieser Konzepte auf grenzüberschreitende Wirtschaftsregionen ergeben, finden sich in Tödtling / Tripl (2007).

3. Empirische Analyse von Verflechtungen Wiener Unternehmen im Wirtschaftsraum CENTROPE

Rezente empirische Studien haben gezeigt, dass Wiener Unternehmen in den letzten Jahren in großem Umfang grenzüberschreitende Beziehungen mit AkteurInnen in den östlichen Regionen bzw. Ländern von CENTROPE geknüpft haben. Es liegt Evidenz für intensive Handelsverflechtungen und ausländische Direktinvestitionen sowie für Zuliefernetze und andere Arten von Kooperationen vor (Palme / Feldkircher 2005; KMU Forschung Austria 2005; Huber / Mayerhofer 2006; WIFO / WIIW 2007). Im Folgenden werden die Hauptresultate eigener quantitativer und qualitativer Untersuchungen der Verflechtungsmuster zwischen Wiener Betrieben und PartnerInnen in den östlichen CENTROPE-Ländern zur Diskussion gestellt.

3.1. Kernergebnisse der quantitativen Untersuchung

Auf der Grundlage von Telefoninterviews mit 177 Wiener Unternehmen aus verschiedenen Branchen (siehe hierzu genauer Tripl 2008) wurde eine Bestandsaufnahme und Analyse von verschiedenen grenzüberschreitenden Aktivitäten durchgeführt. Dabei zeigt sich, dass die befragten Wiener Betriebe in beträchtlichem Maße grenzüberschreitende Wirtschaftsverflechtungen mit den östlichen CENTROPE-Ländern aufgebaut haben, was den Schluss zulässt, dass die ökonomische Integration bereits relativ weit vorangeschritten ist. Eine vergleichende Analyse verschiedener Verflechtungstypen hat verdeutlicht, dass vor allem Absatzbeziehungen von hoher Bedeutung sind. In etwas geringerem Ausmaß wurde aber auch Evidenz für Zulieferbeziehungen, Direktinvestitionen, Innovationsbeziehungen und sonstige Kooperationen und Netzwerke gefunden. Weiterführende Analysen haben gezeigt, dass ältere Unternehmen mehr grenzüberschreitende Verflechtungen mit den Nachbarländern aufweisen als jüngere Betriebe. Zudem konnte festgestellt werden, dass mittlere und große Unternehmen intensivere Verflechtungen als Kleinst- und Kleinbetriebe haben. Die Analyse sektoraler Unterschiede und des Stellenwertes der CENTROPE-Region in Bezug auf die Bedeutung verschiedener Verflechtungstypen zeigte hingegen keine eindeutigen Ergebnisse. Eine detaillierte Betrachtung einzelner grenzüberschreitender Beziehungen zwischen Wien und den östlichen CENTROPE-Ländern hat ergeben, dass die Integrationsprozesse relativ stark von einer Ausnützung von Entwicklungsunterschieden innerhalb des CENTROPE-Raumes getrieben zu sein scheinen und nur wenige Hinweise auf eine innovationsorientierte grenzüberschreitende Regionalentwicklung vorliegen. Grenzüberschreitende Innovations- und Wissensbeziehungen haben im Vergleich mit anderen Verflechtungstypen ein relativ geringes Gewicht und die Betrachtung der Zulieferbeziehungen verdeutlichte, dass diese hauptsächlich auf Grund von Preis- bzw. Kostendifferenzen innerhalb des CENTROPE-Raumes zu Stande kamen. Dies legt den Schluss nahe, dass asymmetrische Beziehungen dominieren und sich noch nicht in ausreichendem Ausmaß transnationale Produktionsnetzwerke bzw. Wertschöpfungspartnerschaften mit hoher Qualitäts- und Innovationsorientierung herausgebildet haben. Zudem konnten nur wenige Hinweise für innovationsbezogene Motive bei Direktinvestitionen gefunden werden. Gesamthaft betrachtet zeigte sich somit eine selektive Nutzung der Potenziale der östlichen CENTROPE-Länder durch Wiener Betriebe und eine derzeit noch eher geringe Basis für die Ausbildung eines grenzüberschreitenden Innovationsraumes. Die Bestandsaufnahme von Barrieren für grenzüberschreitende Beziehungen zwischen der Region Wien und den östlichen CENTROPE-Ländern machte deutlich, dass verschiedene Faktoren eine negative Wirkung entfalten. Ein reibungsloses Funktionieren bestehender Verflechtungen wird vor allem durch Sprachbarrieren, die als spezifische Erscheinungsform institutioneller Distanz anzusehen sind, gehemmt. Weiters konnte festgestellt werden, dass die befragten Wiener Betriebe zum Teil sehr stark in ihr regionales und nationales Produktions- und Innovationssystem eingebettet sind bzw. intensiv mit PartnerInnen im westlichen Teil der Welt kooperieren und deshalb auf den Aufbau grenzüberschreitender Beziehungen mit den östlichen CENTROPE-Ländern verzichten. Trotz räumlicher Nähe zu den Nachbarstaaten Ungarn, Tschechien und Slowakei und möglicher Transaktionskostenvorteile wurden diese bestehenden internationalen Netzwerke noch nicht durch Verbindungen zu den östlichen CENTROPE-Ländern ersetzt. Abschließend konnte auch Evidenz dafür vorgelegt werden, dass der Aufbau von grenz-

überschreitenden Beziehungen in hohem Maße eine Art „learning experience“ darzustellen scheint. Es wurde gezeigt, dass jene Unternehmen, welche bereits Verflechtungen unterhalten, in relativ hohem Maße deren Ausbau in der Zukunft planen, während Betriebe, die bislang noch keine solche Kontakte geknüpft haben, kaum die Strategie verfolgen, dies in Zukunft zu tun.

3.2. Kerneergebnisse der Fallanalysen

Aus den 177 telefonisch befragten Wiener Betrieben wurden in weiterer Folge drei Unternehmen für eine tiefer gehende Analyse im Rahmen einer Fallstudie ausgewählt. Dazu wurden einstündige qualitative Interviews mit VertreterInnen dieser drei Betriebe durchgeführt sowie eine Dokumentenanalyse (Geschäftsberichte, sonstiges Informationsmaterial über die Unternehmen etc.) vorgenommen (siehe hierzu Trippel 2009b). Die Untersuchungsbereiche umfassten den Anfang und die Entwicklung der grenzüberschreitenden Beziehungen, die Charakterisierung von Innovations- und Wissensnetzen, die Barrieren für grenzüberschreitende Interaktionen und die zukünftige Attraktivität von der und die Erwartungen in die Region CENTROPE. Daraus abgeleitet wurden schließlich „Lessons Learnt“ erarbeitet. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die wichtigsten Erkenntnisse dieser Case Studies.

Die drei Unternehmen unterscheiden sich in Bezug auf ihre Sektorzugehörigkeit, ihre Größe und ihr Alter recht deutlich. Alle drei Betriebe weisen jedoch eine hohe Innovationsorientierung auf und haben Kontakte zu PartnerInnen im östlichen Teil des CENTROPE-Gebietes geknüpft, um die Wissenspotenziale dieses Wirtschaftsraumes zu erschließen. Die Fallanalysen haben verdeutlicht, dass in diesem Zusammenhang verschiedene Typen von Wissen (institutionelles Wissen, Marktwissen, technologisches „Know-how“ und „Know-who“) eine Rolle spielen. Die relative Bedeutung dieser Wissensarten variiert dabei je nach Betrieb in Abhängigkeit vom Unternehmensgegenstand und der Branchenzugehörigkeit. Weiters zeigten die Fallstudien, dass eine große Vielfalt an Mechanismen des grenzüberschreitenden Wissensaustausches (Mobilität hochqualifizierter Arbeitskräfte, kooperativ ausgestaltete wissensintensive Zulieferverflechtungen, Innovations- und Technologiepartnerschaften etc.) existiert.

Tabelle 2: Case Studies im Vergleich

Untersuchungsdimensionen	CASE STUDY I	CASE STUDY II	CASE STUDY III
Unternehmen	Wissensintensiver Dienstleister	Forschungsintensives High-Tech-Unternehmen	Traditioneller Produktionsbetrieb
Branche (Bezeichn. nach ÖNACE)	Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung	Herstellung von Datenverarbeitungs- und peripheren Geräten	Herstellung sonstiger Kunststoffwaren
Gründungsjahr	1980	2001	1965
Anzahl MitarbeiterInnen	200	40	60
Anfang und Entwicklung der grenzüberschreitenden Beziehungen	Frühe Gründung von Tochtergesellschaften zur Sicherung von „First Mover Advantages“	Fehlende Kompetenzen in Österreich führen zur Etablierung grenzüberschreitender Wissensnetze	Auslagerung der Produktion zur Nutzung von Kostenvorteilen; Gradueller Aufbau von sozialer Nähe
Grenzüberschreitende Wissensbeziehungen und -transfer	Transformation von Wissensbeziehungen: vom einseitigen Transfer von „Systemwissen“ zum interaktiven Wissensaustausch mit einer Vielzahl von PartnerInnen	Vielfältige Kanäle für den Wissensaustausch (Technologiekooperationen, wissensintensive Zulieferverflechtungen, Wissenstransfer durch mobile Top-Spezialisten)	Wissensbeziehungen mit Lieferanten und Dienstleistern zur Nutzung von Technologie- und Marktwissen & „Know who“
Barrieren für grenzüberschreitende Interaktionen	Unterschiedliche Gesetzgebung → institutionelle Distanz	Kaum Barrieren	Mentale und kulturelle Distanz
CENTROPE: Zukünftige Attraktivität	Sehr hohe zukünftige Attraktivität auf Grund niedriger Unternehmensbesteuerung & hohem Ausbildungsniveau	kurze Lieferzeiten & Spezialwissen: CENTROPE als interessanter Wissensraum	Niedrige Transportkosten & soziale Nähe: CENTROPE als Produktionsstandort (allerdings zunehmender Konkurrenzdruck durch China)
„Lessons Learnt“	Erfahrungs- und Wissensvorsprünge als Quelle nachhaltiger Wettbewerbsvorteile Kreative Kombination von unternehmensinternen und -externen Wissensquellen	Nutzung von kostengünstigem Spezialwissen Arbeitskräfte als „Knowledge Spillover Agents“	Vorteile durch symmetrische Verflechtungen Abbau institutioneller Distanz durch Arbeitskräftemobilität

Wie die quantitative Untersuchung zeigten, weiters auch die Case Studies, dass von Verflechtungen, die durch einseitige Machtverhältnisse und eine ausschließliche Ausnutzung von Kostendifferenzen geprägt sind, kaum Innovationsimpulse ausgehen, während symmetrische Beziehungen mit einem hohen Interaktionsgrad, Langfristorientierung und einer starken Vertrauensbasis diesbezüglich gute Voraussetzungen bieten. Neben den Kompetenzvorteilen nutzen die analysierten Wiener Betriebe aber auch gleichzeitig die Kostenvorteile des östlichen Teiles von CENTROPE. Die Untersuchung von Barrieren für grenzüberschreitende Interaktionen hat schließlich gezeigt, dass diesen je nach betrachtetem Unternehmen ein unterschiedliches Gewicht zukommt. Wenn solche Barrieren eine Rolle spielen, dann handelt es sich insbesondere um verschiedene Erscheinungsformen von institutioneller Distanz, die zum Teil durch die Beschäftigung von MitarbeiterInnen mit entsprechenden „Soft Skills“ überwunden wird. Die von allen drei untersuchten Wiener Betrieben thematisierte räumliche Nähe im Wirtschaftsraum CENTROPE ist mit zahlreichen Kostenvorteilen (wie etwa niedrigere Transportkosten) und auch Wissensvorteilen (wie zum Beispiel regelmäßige „Face-to-Face“-Kontakte für den Austausch von stillschweigendem Wissen) verbunden, was der Region auch in Zukunft Attraktivität verleihen wird.

4. Schlussfolgerungen und Politikempfehlungen

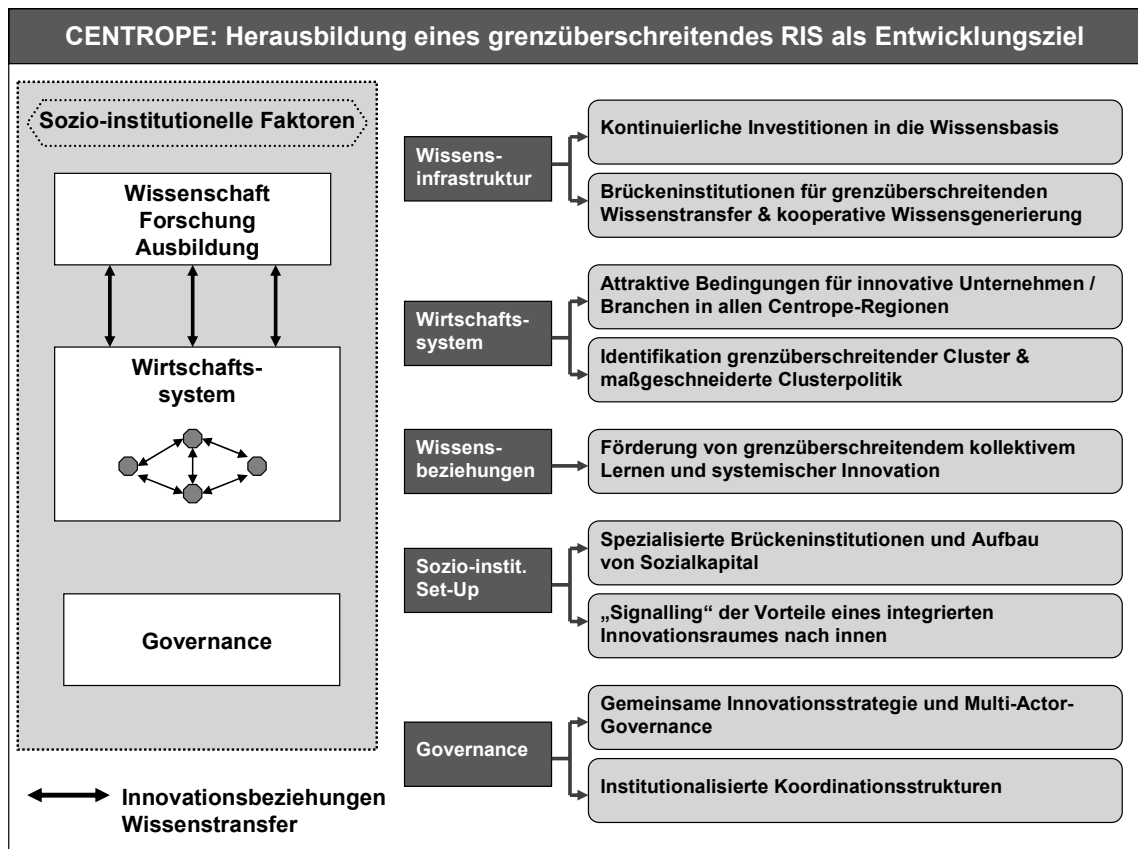
Die Wirtschaftsregion CENTROPE ist nach wie vor durch erhebliche Disparitäten und Entwicklungsunterschiede gekennzeichnet. Diese strukturellen Charakteristika spiegeln sich auch im Vorhandensein eines spezifischen Verflechtungsmusters wider. Es scheinen eher asymmetrische Beziehungen vorzuherrschen, während innovationsorientierte Interaktionen noch vergleichsweise gering entwickelt sind. Gleichzeitig haben die zuvor dargestellten Analyseergebnisse aber auch verdeutlicht, dass nicht nur Wien, sondern auch die östlichen CENTROPE-Länder (ungeachtet noch bestehender Schwächen) über zum Teil erhebliche Innovationspotenziale verfügen, die von einigen Wiener Betrieben auch bereits genutzt werden. Mittel- bzw. langfristig betrachtet kann die Zukunft von CENTROPE jedenfalls nur in der Schaffung eines grenzüberschreitenden regionalen Innovationssystems liegen, das auch nach außen aktiv als solches vermarktet werden sollte. Für die Herausbildung und dynamische Evolution eines integrierten Innovationsraums bildet die aktive Förderung von grenzüberschreitenden Wissensbeziehungen, die den Gegenstand der vorher diskutierten Analysen darstellen, einen zentralen Anknüpfungspunkt. Darüber hinaus sind jedoch weitere Schlüsseldimensionen von grenzüberschreitenden Innovationssystemen (siehe hierzu Trippel 2009a) zu berücksichtigen, die mittels gezielter Schritte gestärkt werden sollten (siehe Abbildung 1).

4.1. Schlüsseldimension Wissensinfrastruktur

Die Entwicklung eines grenzüberschreitenden Innovationssystems für CENTROPE hängt in hohem Ausmaß davon ab, dass kontinuierliche Investitionen in Forschung und Entwicklung zur Förderung der Wissensbasis und innovationsbezogenen Infrastruktur gesetzt werden. CENTROPE verfügt über eine dichte Institutionenlandschaft im Bereich der Forschung und Ausbildung, die gezielt gestärkt werden sollte. Ein besonderer Fokus sollte auch auf die Schaffung

von Organisationen mit speziellen Kompetenzen im grenzüberschreitenden Wissenstransfer, die zum Abbau von institutioneller Distanz beitragen können, gelegt werden. Darüber hinaus sollten der Austausch von wissenschaftlichem Wissen über verschiedene Mechanismen (wie etwa eine grenzüberschreitende kooperative Wissensgenerierung im Rahmen gemeinsamer Kooperationsprojekte oder auch die Mobilität von WissenschaftlerInnen) und eine kooperative Kombination von und Komplementaritäten zwischen den Wissensbasen der Teilgebiete von CENTROPE besondere Aufmerksamkeit erfahren.

Abbildung 1: Bausteine für die Herausbildung eines grenzüberschreitenden Innovationssystems in CENTROPE



4.2. Schlüsseldimension Wirtschaftssystem

Die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit von CENTROPE wird wesentlich davon bestimmt sein, in wie weit alle Regionen dieses grenzüberschreitenden Wirtschaftsraumes attraktive Bedingungen und ein förderliches Umfeld für Unternehmen und Branchen mit hohen Innovationskapazitäten schaffen können. Derzeit ist CENTROPE noch durch zum Teil erhebliche interne Unterschiede bei Innovationspotenzialen und -fähigkeiten gekennzeichnet. Der Abbau dieser Form „funktioneller Distanz“ durch die Stimulierung der wirtschaftlichen und unternehmerischen Innovationskraft in allen CENTROPE-Regionen sollte eine wichtige Aufgabe der Politik darstellen.

Grenzüberschreitende Cluster mit hoher Innovationsorientierung stellen ein zentrales Element von transnationalen Innovationssystemen dar. Die Förderung der Herausbildung und Weiterentwicklung innovativer Cluster sollte dementsprechend hohe Priorität in der Wirtschaftsregion CENTROPE haben. Derzeit sind beispielsweise erste Bemühungen zu verzeichnen, einen solchen Cluster im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien zu entwickeln. Eine systematische Identifikation von Potenzialen für grenzüberschreitende Clusterbildungen und eine maßgeschneiderte Politik, die auf die spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen der einzelnen Cluster ausgerichtet ist, stellen wichtige Schritte zur Förderung eines dynamischen Innovationsgeschehens in CENTROPE dar.

4.3. Schlüsseldimension Wissensbeziehungen und innovationsorientierte sozio-ökonomische Verflechtungen

Die Entstehung und dynamische Entwicklung eines grenzüberschreitenden Innovationssystems CENTROPE ist in hohem Ausmaß an die Förderung von Wissensbeziehungen und Spillovers geknüpft. Derzeit scheinen Innovationsinteraktionen noch zu wenig ausgebildet zu sein und auch andere Formen von sozio-ökonomischen Verflechtungen wie Zuliefernetzwerke und Direktinvestitionen weisen eine geringe Innovationsorientierung auf. Die Stimulierung eines grenzüberschreitenden Wissensaustausches und Technologietransfers sollte daher eine Kernaufgabe der Politik darstellen. In diesem Zusammenhang gilt es, verschiedene Modi der Wissenstransmission aktiv zu fördern. Dazu zählen etwa grenzüberschreitende Technologiekooperationen und Innovationsnetzwerke zwischen Unternehmen, verschiedene Formen von Universitäts- und Industriepartnerschaften, gemeinsame Patententwicklungen wie auch die Mobilität von hochqualifizierten Arbeitskräften. Ein hohes Ausmaß an grenzüberschreitendem kollektivem Lernen und systemischer Innovation wird vor allem auch davon abhängig sein, ob es gelingt, Barrieren des Wissensaustausches, die unter anderem in der sozio-institutionellen Dimension vorzufinden sind, abzubauen. Dies markiert eine weitere wichtige Aufgabe für das politisch-administrative System.

4.4. Schlüsseldimension sozio-kulturelle und institutionelle Faktoren

Die empirischen Analysen haben – wie oben dargestellt – verdeutlicht, dass in der Wirtschaftsregion CENTROPE verschiedene Erscheinungsformen von institutioneller Distanz (insbesondere Unterschiede in der Sprache und Kultur) vorhanden zu sein scheinen, welche einen intensiven Wissenstransfer über die Grenzen hinweg erschweren. Darüber hinaus wurden auch Hinweise für das Fehlen von sozialer Nähe (also vereinfacht ausgedrückt der Mangel an einer hohen Vertrauensbasis für eine synergiereiche, innovationsorientierte Zusammenarbeit) gefunden. Diese Bereiche bilden einen wichtigen Ansatzpunkt für politische Maßnahmen. Die Einrichtung von spezialisierten Brückeninstitutionen sowie verschiedene Instrumente, die auf den Aufbau von Sozialkapital zielen (wie etwa die Organisation regelmäßiger Treffen zwischen Unternehmen), könnten wichtige Impulse setzen. Darüber hinaus fällt der Politik eine wichtige „Signalling“-Funktion zu. Darunter ist eine gesellschaftsweite Kommunikation der Vorteile, welche die Etablierung eines

grenzüberschreitenden Innovationssystem für die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und Prosperität von CENTROPE bietet, zu verstehen. Ein derartiges Signalling könnte auch dazu beitragen, nach wie vor vorhandene mentale und kulturelle Grenzen zu überwinden und die allmähliche Herausbildung einer gemeinsamen Identität zu fördern.

4.5. Schlüsseldimension Governance

Die Herausbildung eines grenzüberschreitenden Innovationssystem würde schließlich wesentlich von einer gemeinsamen Innovationsstrategie für den gesamten Wirtschaftsraum CENTROPE und von modernen Formen politischer Steuerung profitieren. Anstelle einzelner, unverbundener innovationspolitischer Maßnahmen sollte ein stimmiges Set von Instrumenten zum Einsatz kommen, das in Kombination auf die Erreichung von Zielen einer Gesamtstrategie ausgerichtet ist. Eine solche gemeinsame Innovationsstrategie bedarf einer konsensualen Aushandlung, in die nicht nur VertreterInnen des politisch-administrativen Systems, sondern auch andere StakeholderInnen (RepräsentantInnen des Wirtschaftssystem, des Wissenschaftssystems, ArbeitnehmerInnen-Organisationen etc.) einbezogen werden sollten (Multi-Actor-Governance). Für ihre Umsetzung und die Absicherung der Kooperation empfiehlt sich eine Institutionalisierung von Koordinationsstrukturen.

4.6. Abschließende Bemerkung

Im Zusammenhang mit der aktiven Förderung eines grenzüberschreitenden Innovationssystem in CENTROPE ist die Frage aufzuwerfen, ob die Grenzen der Region passend gezogen sind. Zwei Hauptstädte der östlichen CENTROPE-Länder, nämlich Prag und Budapest, sind nicht Teil des politischen Kooperationsraumes CENTROPE, stellen aber die wichtigsten Zentren der Wissensproduktion der Länder Tschechien bzw. Ungarn dar. Der Einbezug dieser Städte erscheint aus innovationspolitischer und strategischer Hinsicht sinnvoll.

Literaturverzeichnis

Asheim, B. / Gertler, M. (2005): The Geography of Innovation. In: Fagerberg, J. / Mowery, D. / Nelson, R. (eds.): The Oxford Handbook of Innovation. Oxford: Oxford University Press, S. 291-317.

Blatter, J. (2004): 'From Spaces of Place' to 'Spaces of Flows'? Territorial and Functional Governance in Cross-border Regions in Europe and North America. In: International Journal of Urban and Regional Research 28, S. 530-548.

Boschma, R. (2005): Proximity and innovation. A critical assessment. In: Regional Studies 39, S. 61-74.

Dunning, J. (1981): International Production and Multinational Enterprise. London: George Allen and Unwin.

Dunning, J. (1988): The Eclectic Paradigm of International Production. A Restatement and Some Possible Extensions. In: *Journal of International Business Studies* 30, S. 1-25.

Heidenreich, M. (1999): Grenzregionen. Entwicklungschancen und -barrieren zwischen West- und Mitteleuropa. In: Fuchs, G. / Krauss, G./Wolf, G. (eds.): *Die Bindungen der Globalisierung. Interorganisationsbeziehungen im regionalen und globalen Wirtschaftsraum*. Marburg: Metropolis-Verlag, S. 136-161.

Huber, P. / Maierhofer, P. (2006): Structural Change in the CENTROPE Region. In: *New Regional Economics in Central European Economies: The Future of CENTROPE*. Proceedings of OeNB workshops No.9. Wien.

KMU Forschung Austria (2005): *Endogenes Arbeitskräftepotenzial für die Internationalisierung Wiener Unternehmen. Einsatz von Personen mit ost- und südeuropäischem Migrationshintergrund für grenzüberschreitende Aktivitäten*. Endbericht im Auftrag der Stadt Wien. Wien.

Krätke, S. (1999): Regional Integration or Fragmentation? The German-Polish Border Region in a New Europe. In: *Regional Studies* 33, S. 631-641.

Krätke, S. / Borst, R. (2007): EU Eastern enlargement and the configuration of German-Polish inter-firm linkages. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 98, S. 621-640.

Krugman, P. (1980): Scale Economies, Product Differentiation, and the Pattern of Trade. In: *American Economic Review* 70, S. 950-959.

Krugman, P. / Venables, A.J. (1990): *Integration and the Competitiveness of Peripheral Industry*. CEPR Discussion Paper, 363, London.

Maskell, P. / Törnqvist, G. (1999): *Building a Cross-Border Learning Region*. Copenhagen: Copenhagen Business School Press.

Malmberg, A. / Maskell, P. (2002): The elusive concept of localization economies: towards a knowledge-based theory of spatial clustering. In: *Environment and Planning A* 34, S. 429-449.

Ohmae, K. (1993): The rise of the region state. In: *Foreign Affairs* 72, S. 78-87.

Ohmae, K. (1995): *The End of the Nation State: The Rise of Regional Economies*. New York: Free Press.

Palme, G. / Feldkircher, M. (2005): *Wirtschaftsregion „CENTROPE Europearegion Mitte“: Eine Bestandsaufnahme, Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der Oesterreichischen Nationalbank*. Wien: WIFO.

Porter, M. (1998): *On Competition*. Boston: Harvard Business School Press.

Samuelson, P. (1948): International Trade and the Equalisation of Factor Prices. In: *Economic Journal* 58, S. 163-184.

Solimano, A. (ed.) (2008): *The International Mobility of Talent*. New York: Oxford University Press.

Tödting, F. / Tripl, M. (2007): Wirtschaftliche Verflechtungen in der Centroe-Region: Theoretische Ansätze und empirische Befunde. In: *Wirtschaft und Management* 7, S. 27-39.

Tripl, M. (2008): Ökonomische Verflechtungen und Innovationsnetze im Wirtschaftsraum Centroe. In: *Wirtschaft und Management* 9, S. 29-48.

Tripl, M. (2009a): Developing cross-border innovation systems: Key factors and challenges. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* [im Druck].

Tripl, M. (2009b): Sozio-ökonomische Verflechtungen in Centroe – Case Studies. Unveröffentlichtes Manuskript. Wien.

WIFO/WIIW (2007): *Centroe Business & Labour Report*. Wien.

Governance in Centrope: Schlussfolgerungen für StakeholderInnen

Abstract

Die Etablierung der CENTROPE Region wird vor dem Hintergrund des europäischen Integrationsprozesses sowie geänderter Governancestrukturen interpretiert. Dabei werden die Entwicklungspotentiale dieser Region mit deren Fragmentierungsprozessen kontrastiert. Während die dominanten regionalpolitischen Strategien die Rolle von Standortwettbewerb betonen, wird argumentiert, dass eine integrative Entwicklungsstrategie, welche neben ökonomischen Faktoren auch sozialräumliche Aspekte und die Interessen unterschiedlicher StakeholderInnen berücksichtigt, eine kohäsive Regionalentwicklung nachhaltiger anleiten kann.

The paper analyses the emergence of the CENTROPE region against the background of the process of European integration and modified structures of governance. In doing so, the regional potentials for development are contrasted with processes of fragmentation. While dominant strategies in regional policies insist on the importance of competition between different economic spaces, the paper argues that an integrative development strategy is more likely to induce sustainable and cohesive regional developments. Such an integrative development strategy is based on economic and socio-regional aspects as well as on the interests of various stakeholders.



Johannes Jäger
Fachhochschule des bfi Wien



Bettina Köhler
Fachhochschule des bfi Wien
(Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin)

1. Ausgangspunkt

Regionale Austauschbeziehungen über nationale Grenzen hinweg stellen eine Herausforderung, vielfach sogar eine Voraussetzung für die Entwicklung grenznaher Räume dar. Während der sog. „Eiserne Vorhang“ bis 1991 auch die ökonomische Interaktion zwischen Österreich und den angrenzenden zentral- und osteuropäischen Ländern massiv beschränkt hat, haben mittlerweile grenzüberschreitende Aktivitäten deutlich zugenommen. Damit stellt sich die Frage, wie sich Wirtschaftsstandorte in einem derart veränderten Umfeld restrukturieren und neu positionieren können.

Als eine Antwort auf diese Herausforderungen kann die 2003, unterstützt durch Mittel des europäischen Strukturfonds, auch formal etablierte grenzüberschreitende „Europaregion Mitte – CENTROPE“ verstanden werden. Die Bedeutung der Region CENTROPE lässt sich vor diesem Hintergrund auf drei zentralen Ebenen interpretieren. Erstens ist sie im Kontext des europäischen Integrationsprozesses zu verstehen, in welchem grenzüberschreitende regionale Austauschprozesse zwischen Nachbarländern erst etabliert werden mussten, im Rahmen dessen grenzüberschreitende Europa-Regionen als ein wesentliches Instrument der europäischen Integration und im Hinblick auf Kohäsionsziele verstanden werden können. Zweitens lässt sich die

Etablierung und der Bedeutungsgewinn subnationaler regionaler Einheiten als Ausdruck umfassender Reskalierungsprozesse (insbesondere Globalisierungs- und Regionalisierungsprozesse) und einer damit einhergehenden Transformation von Staatlichkeit sowie der Herausbildung neuer Governanceformen verstehen. Und drittens kann CENTROPE im Kontext von Diskussionen um Metropolregionen begriffen werden, welche Städte vor allem in ihrem regionalen Verflechtungsraum betrachten und diese als Motoren für Entwicklung und überregionale Wettbewerbsfähigkeit interpretieren.

Wenngleich sich bis heute bereits zahlreiche grenzüberschreitende Aktivitäten etabliert haben, bleiben die funktionalen Bezüge innerhalb der nationalstaatlichen Teilregionen ungleich stärker – sodass aus regionalökonomischer Sicht zum heutigen Zeitpunkt nur die Umriss einer eigenständigen neuen grenzüberschreitenden Region ausgemacht werden können. Dennoch kann das Potenzial dieser Region, die durch große ökonomische Unterschiede – und damit auch komplementäre Faktoren – gekennzeichnet ist, als hoch eingeschätzt werden und könnte eine wichtige Basis für zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten darstellen (vgl. Palme/Feldkircher 2006). In dieser Perspektive kommt der Frage nach geeigneten Entwicklungsstrategien und Steuerungsprozessen eine besondere Bedeutung zu. Die aktuelle Wirtschaftskrise verdeutlicht hier zentrale Aspekte und Herausforderungen. Erstens wird die Fragmentierung innerhalb des CENTROPE-Raumes deutlich. Unterschiedliche Ausgangssituationen verschiedener Teilregionen und Akteursgruppen spielen hier ebenso eine Rolle wie die geographisch ungleiche Verteilung einzelner Wirtschaftssektoren, die von der Krise unterschiedlich betroffen sind – wie etwa der stark um Bratislava konzentrierte Automobilsektor zeigt. Erfolgreiche künftige Entwicklungsstrategien erfordern insofern auch eine Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld sozialräumlicher Fragmentierung und Kohäsion. Zweitens wird vor dem Hintergrund der aktuellen Krise besonders deutlich, dass die Leitstrategie der „regionalen Wettbewerbsfähigkeit“ im Sinne einer Exportorientierung für Regionen allenfalls nur bedingt geeignet ist, wirtschaftliche Entwicklung und sozialräumliche Kohäsion voranzutreiben. Zum einen können durch starken Wettbewerb zwischen einzelnen Regionen Fragmentierungsprozesse verstärkt werden. Zum anderen sind exportabhängige Regionen anfälliger für globale wirtschaftliche Abschwünge und werfen in Krisenzeiten die Frage auf, inwieweit durch stärkere Binnenorientierung in der Region Nachfrageausfälle wett gemacht werden können. In diesem Kontext spielen Governance-Strukturen, die nicht nur auf der regionalen, sondern auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen angesiedelt sind und die sich diesen Herausforderungen stellen, eine zentrale Rolle (vgl. Jäger/Köhler 2007, Jäger 2009).

2. „Wettbewerbsfähigkeit“ in der regionalen Wirtschaftspolitik

Regionalpolitik, welche auf eine geordnete wirtschaftliche Entwicklung von Regionen und zugleich auf sozialräumliche Kohäsionsprozesse sowie die Schaffung einheitlicher Lebensverhältnisse ausgerichtet ist, kennzeichnet die europäische Regionalentwicklung seit der Nachkriegszeit und ist in Grundzügen auch heute noch auffindbar. Die Errichtung des europäischen Strukturfonds 1975 ist auf europäischer Ebene ein Ausdruck dessen, dass die Verknüpfung wirtschaftspolitischer Ziele mit einer gleichzeitigen Reduzierung sozialräumlicher Disparitäten als ein Erfordernis

angesehen wurde. Seit den 1980er Jahren vollzog sich hier ein Paradigmenwechsel. Im Rahmen dessen wurden Ausgleichsziele zwar nicht vollständig ausgeräumt, prioritär wurde jedoch der Wettbewerb zwischen Standorten als grundsätzlich produktives Element regionaler Entwicklung interpretiert. Regionaler Governance kommt dabei die Aufgabe zu, endogene Potenziale zu fördern und die Rahmenbedingungen für den Wettbewerb zwischen Städten und zunehmend auch zwischen Regionen herzustellen (vgl. Brenner 2000, 2003).

Dieser prioritäre Fokus auf die Produktivität von Standortwettbewerb, welcher letztlich auf der neoklassischen Annahme basiert, dass Wettbewerb zwischen unterschiedlichen Räumen zu einem Ausgleich der Wohlstandsniveaus führt, wird jedoch zunehmend auch infrage gestellt. Betont wird insbesondere die Pfadabhängigkeit sowie die Rolle von Institutionen und sozio-politischen Faktoren für regionale Entwicklungsprozesse (vgl. MacLeod 2001, Jäger/Köhler 2007).

3. Regionale Entwicklungspolitik aus Sicht unterschiedlicher StakeholderInnen

Da Entwicklungsmodelle normativ regionale Wirtschaftspolitik anleiten, sind deren Grundannahmen von zentraler Bedeutung für die Entwicklungsperspektiven von Regionen – wie dem CENTROPE-Raum. Derzeit lassen sich – idealtypisch – drei unterschiedliche Entwicklungsmodelle ausmachen. Die regionalpolitischen Prämissen der letzten Dekaden waren sehr stark geprägt von neoliberalen Ansätzen, welche Wettbewerbsfähigkeit in den Vordergrund stellen und primär an einer Reduktion von Kosten (z.B. Arbeitskosten, Steuern etc.) orientiert sind: Storper und Walker (1989) bezeichnen dies auch als schwache Wettbewerbsstrategien. Sozialliberale Ansätze zielen dagegen darauf ab, regionale ökonomische Entwicklungen dadurch zu verbessern, dass Unternehmen mit adäquaten Rahmenbedingungen unterstützt werden. Dabei handelt es sich typischer Weise um die Bereitstellung von Infrastruktur, ausgebildeten und motivierten Arbeitskräften, die Unterstützung von Forschung und Entwicklung usw. Anstelle kurzfristorientierter Kostensenkungsstrategien wie bei neoliberalen Ansätzen, versuchen sozialliberale Strategien mittelfristige Produktivitätssteigerungen zu erreichen. Dabei werden primär jedoch solche Politikmaßnahmen umgesetzt, welche die bestehenden sozioökonomischen Strukturen nicht in Frage stellen und z.B. nicht mit kurzfristigen Profitinteressen von Unternehmen in Widerspruch stehen (Novy 2002); sie gehen jedoch durchaus mit partieller (regionaler) Wohlfahrtspolitik einher. Letztere soll u.a. die Akzeptanz lokaler bzw. regionaler ökonomischer Strategien erhöhen und allfällige negative Effekte auf einzelne Gruppen abfedern helfen. Die Spielräume für eine solche begleitende Politik bleiben mit dem Hinweis auf (vermeintlich) leere Kassen jedoch häufig relativ eng (Jäger/Tomassovits 2004). Darüber hinaus wird in sozialliberaler Perspektive von divergierenden Interessen weitgehend abstrahiert und auf ein generelles gemeinsames Interesse bzw. das Allgemeinwohl verwiesen. Regionalpolitik wird damit nicht als eine Frage von unterschiedlichen Interessen und Projekten, sondern als eine soziale Technik verstanden, die nur richtig angewendet werden muss. Letztendlich bleibt, ähnlich wie bei neoliberalen Ansätzen, auch hier die Erlangung von „Wettbewerbsfähigkeit“ der unhinterfragte zentrale Bezugspunkt regionalökonomischen Handelns.

Eine alternative integrative Entwicklungsstrategie setzt an dieser Stelle an und lehnt Standortwettbewerb als fixen Referenzpunkt ab. Regionale Entwicklung wird vielmehr als ein Prozess gesehen, der potenziell für alle gesellschaftlichen Gruppen offen und damit durch widersprüchliche Interessen gekennzeichnet ist. Gendergerechtigkeit und Nicht-Diskriminierung am Arbeitsmarkt (etwa von MigrantInnen) oder auch ökologischen Zielen wird in dieser Sichtweise hohe Bedeutung beigemessen (vgl. Aufhauser et al. 2003); und zwar unabhängig davon, ob diese Ziele mit der Maximierung ökonomischen Wachstums in Widerspruch stehen oder nicht. Damit wird eine Rationalität impliziert, die über eine enge ökonomische Logik hinausgeht (vgl. Lemke 1997) und die politische Dimension von Entwicklungsprozessen betont. Es wird eine Demokratisierung von Entscheidungsprozessen und eine Rekonfiguration ökonomischer Strukturen gefordert, die zu niedriger Arbeitslosigkeit und ausgeglichener Verteilung von Einkommen und Vermögen führt. Regionale Sozialpolitik wird in dieser alternativen Strategie als zentrale gesellschaftliche Infrastruktur verstanden und wird darüber hinaus als wichtig für ökonomische Entwicklung erachtet (Lipietz 1992). Darüber hinaus wird argumentiert, dass Gewinne aus Prozessen fiktiver Akkumulation, wie etwa aus der Immobilienspekulation, für produktive Zwecke genutzt werden sollten (vgl. Jäger 2003). Darüber hinaus wird Ökonomie weitergefasst und nicht ausschließlich auf den Bereich der formalen Marktökonomien fokussiert. Das heißt, dass die Reproduktionssphäre, der staatliche Sektor und der nicht-gewinnorientierte private Sektor als solche sowie ihre Beziehungen untereinander und zum formellen Sektor als höchst relevant erachtet werden (vgl. Gubitzer 2006). Es ist evident, dass sich aus dieser alternativen Perspektive die Diskussion regionaler Entwicklungsstrategien nicht auf die regionale Ebene beschränken darf, sondern dass regionale Entwicklung als multi-skalares Phänomen begriffen werden muss (vgl. Brenner 2001).

4. Schlussfolgerung: Empfehlungen und Tools für StakeholderInnen

Wie dargestellt, werden regionale Entwicklungsprozesse nicht nur von ökonomischen Faktoren geprägt, sondern können als Integration sozialräumlicher Produktionsprozesse aller im Raum sich artikulierenden AkteurInnen begriffen werden. Als StakeholderInnen regionaler Entwicklungsprozesse können daher alle in der Region aktiven sowie auf mit dieser Region verflochtenen räumlichen Ebenen angesiedelten AkteurInnengruppen betrachtet werden. Im Folgenden werden eine Reihe von Empfehlungen zusammengefasst, welche Governanceprozesse für eine sozialräumlich kohäsive Regionalentwicklung anleiten können.

ArbeitnehmerInnenvertretungen und Arbeitsmarktpolitik

- Eine integrative Entwicklungsstrategie sollte sich nicht vorherrschend vom Diskurs des Standortwettbewerbs anleiten lassen und damit allzu oft in einem „race to the bottom“ engagieren, sondern Interessen von ArbeitnehmerInnen wahren – als zentrales Element für soziale Kohäsion und gesamtwirtschaftliche Entwicklung.
- Dies impliziert, dass nicht ArbeitnehmerInnen an unterschiedlichen Standorten, Männer gegen Frauen, ‚InländerInnen‘ gegen MigrantInnen ausgespielt werden, sondern gemeinsame Interessen artikuliert werden.

- Arbeit muss in diesem Sinne als Mehrebenen-Phänomen begriffen werden, welches sich zwar auf der regionalen Ebene am deutlichsten ausprägt, aber auch von Prozessen auf der nationalen und internationalen Ebene gestaltet wird.

Unternehmensvertretungen und Wirtschaftspolitik

- Berücksichtigung der Besonderheiten von KMUs gegenüber großen Unternehmen betreffend die Angebotsorientierung wie auch die Nachfrageförderung.
- Gerade im Hinblick auf die jüngste Finanzkrise bekommt einer Gewichtsverlagerung von fiktiver Akkumulation in Richtung zu produktiver Akkumulation hohe Bedeutung zu.

Regionalpolitik (vor allem Stadt Wien, jedoch auch Bund, EU)

- Entwickeln und Umsetzen einer integrativen Entwicklungsstrategie.
- Besondere Berücksichtigung von StakeholderInnen mit schwacher eigener Stimme.
- Aufmerksame Analyse von asymmetrischen Governance-Strukturen – regional und bezogen auf StakeholderInnen.
- Aufmerksame Analyse von asymmetrischen Implikationen von Entwicklungsstrategien. Entwicklungsstrategien sollten auch in den ärmeren Teilregionen auf Produktivitätsfortschritte und nicht auf (bleibende) Lohnunterschiede setzen.
- Aufbau von Governance-Strukturen, die den systematischen Zugang von unterprivilegierten Gruppen (arbeitende/arbeitslose MigrantInnen, Frauen etc.) fördern.
- Förderung von produktiver statt fiktiver Akkumulation.
- Förderung lokaler Ökonomien im Hinblick auf sozialökologische Implikationen.
- Demokratisierung regionaler Gestaltungsprozesse.
- Infrastrukturentwicklung nicht nur im Hinblick auf überregionale Entwicklungen, sondern auch aus der Binnenperspektive.
- Öffentliche Daseinsvorsorge und Sozialpolitik als gesellschaftliche Infrastruktur begreifen, welche Entwicklungsperspektiven erschließt.

Strukturen des CENTROPE-Projektes

- Insbesondere beim Aufbau des CENTROPE-Projektes, die Potenziale aber auch die Ungleichgewichte innerhalb der Region berücksichtigen.
- Aktive Förderung der schwächeren Teilregionen und PartnerInnen.
- Partnerschaftliche Herangehensweise, transparentes Vorgehen und Demokratisierung der Governancestrukturen.

Literaturverzeichnis

- Aufhauser, Elisabeth et al. (2003): Grundlagen für eine „Gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung“, Endbericht, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramtes, Abteilung IV/4, Wien.
- Brenner, Neil (2000): Building ‚Euro-Regions‘. Locational Politics and the Political Geography of Neoliberalism in Post-Unification Germany. In: *European Urban and Regional Studies* 7(4), 319-345.
- Brenner, Neil (2001): The limits to scale? Methodological reflections on scalar structuration. In: *Progress in Human Geography* 25(4), 591–614.
- Brenner, Neil, (2003): Standortpolitik, State Rescaling and the New Metropolitan Governance in Western Europe. In: *DISP* 152, 15-25.
- Gubitzer, Luise (2006) Wirtschaft ist mehr! Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft als Grundlage für Gendergerechtigkeit. *Widerspruch* 50, 17-29.
- Jäger, Johannes (2003): Urban Land Rent Theory. A Regulationist Perspective. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 27 (2), 233-249.
- Jäger, Johannes (2009): Regionale Governance-Prozesse in der Centrope Region auf dem Prüfstand. In: Tagungsband zum Forschungsforum der Österreichischen Fachhochschulen, 411-416.
- Jäger, Johannes / Köhler, Bettina (2007): Regionale Governance und Wettbewerbsfähigkeit: Transdisziplinäre Perspektiven. In: *Wirtschaft und Management* (7), 7-23.
- Jäger, Johannes / Tomassovits, Rainer (2004): Politik der leeren Kassen. Budget, politics of scale und kommunale öffentliche Dienstleistungen. In: *Kurswechsel* 3/2004, 41-53.
- Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. *Argument Sonderband* 251.
- Lipietz, Alain (1992): *Towards a New Economic Order*. Oxford: Polity Press.
- MacLeod, Gordon (2001): New Regionalism Reconsidered: Globalization and the Remaking of Political Economic Space. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 25 (4), 804-829.
- Novy, Andreas (2002): Politökonomische Umbrüche in Wien aus der Sicht der Regulationstheorie. In: Schmee, J. et al. (eds.): *Dienstleistungsmetropole Wien. Stadtpunkte*. Wien: Arbeiterkammer Wien.
- Palme, Gerhard / Feldkircher, Martin (2006): Economic Challenges in the CENTROPE Region. In: OeNB (ed.): *New Regional Economics in Central European Economies: The Future of Centrope*. Proceedings of OeNB Workshops No.9. Wien: OeNB, 88-100.
- Storper, Michael / Walker, Richard (1989): *The Capitalist Imperative: Territory Technology and Economic Growth*. New York: Blackwell.

Humanpotenzial von MigrantInnen aus den CENTROPE-Ländern für die Wiener Wirtschaft: Zentrale Ergebnisse und Schlussfolgerungen



Andreas Breinbauer
Fachhochschule des bfi Wien

Abstract

Österreich und Wien bzw. die Region CENTROPE sind eine Drehscheibe für die geschäftliche Vernetzung mit Mittel- und Osteuropa. Gerade in Wien gibt es ein konkurrenzloses Angebot an MigrantInnen für die operative Abwicklung und Steuerung von Geschäften in diesem wichtigen Wirtschaftsraum. MigrantInnen können durch ihre Verbindungen neue Geschäftskontakte in dieser Region erleichtern und durch Markt- und Sprach- bzw. Kulturkenntnisse einen Wettbewerbsvorteil verschaffen. Außerdem können durch die Nutzung dieses Humanpotenzials operative Aufgaben und Managementaktivitäten zentral von Wien aus erfolgen, die ansonsten aufwändiger dezentral abgewickelt werden müssten.

Die zahlenmäßig nicht sehr starke Gruppe von MigrantInnen aus den CENTROPE-Ländern in Wien erweist sich als vergleichsweise gut ausgebildet. Die Arbeitskräftemobilität in der CENTROPE-Region ist nach wie vor asymmetrisch: Es dominiert die Pendel- und Wanderungsbewegung nach Österreich/Wien, Hauptmotiv sind der höhere Verdienst bzw. Lebensstandard im österreichischen CENTROPE-Teil.

Abschließend werden Maßnahmen vorgeschlagen, um bisher brachliegende Potenziale besser nutzen zu können, zumal die empirische Erhebung ergab, dass es kaum ein gezieltes Rekrutierung gibt. Als zentraler Punkt wird eine stärkere öffentliche Bewusstseinsbildung zu diesem Thema gesehen.

Austria and Vienna in particular and the CENTROPE-Region in general are a hub for the business networks with Central and Eastern European countries. Especially Vienna provides an unrivalled stock of migrants who are able to manage business contacts to this region. These migrants can facilitate business contacts through their social networks and can generate comparative advantages with their specific language skills, their cultural and market knowledge. Besides it is easier to coordinate and operate business activities centrally from Vienna by using this human potential than to act locally.

The comparably small community of migrants from CENTROPE countries in Vienna is relatively well educated. Labour mobility in the CENTROPE region is characterized by asymmetrical flows: Commuting and immigration towards Vienna is predominant, the main motivation for these movements is the expected higher incomes and the better living standard in the Austrian part of CENTROPE.

Finally, measures are proposed to take advantage of the unexploited potential of migrants as the investigation showed that only a minority of the questioned firms actively recruit migrants. As a key factor for development in this context, increasing public awareness should be established.

1. Einleitung

Wie bereits beschrieben (Breinbauer, 2008a:49-51) sind Wiener Unternehmen in sehr hohem Maße mit Mittel- und Osteuropa verbunden, am engsten mit den CENTROPE-Ländern. Zur ope-

rativen Abwicklung bzw. Planung, Steuerung und Kontrolle grenzüberschreitender Prozesse in diesen Ländern können Personen mit Migrationshintergrund in Wien eine wichtige Rolle spielen. Denn es kann davon ausgegangen werden, dass diese gegenüber „autochthonen“ Personen

- über spezifische (Ost-) Sprachenkenntnisse
- interkulturelle Kompetenzen
- Kenntnisse über AkteurInnen und Netzwerke im Inland und Ausland

verfügen, die den Eintritt und die Marktbearbeitung effizienter und erfolgreicher gestalten lassen (KMU Forschung Austria, 2005:137, Bergmann u.a., 2003:7). Dies kann in Wien bzw. Österreich erfolgen, oder als Entsendung als Expatriates (Stammhausentsandte) im Rahmen der Internationalisierung der Unternehmen. Diese erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit den lokalen, regionalen und nationalen Bräuchen und Traditionen sowie mit den rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen anderer Kulturen (Weber u.a., 2001:1). Gerade in den Ländern Mittel- und Osteuropas sind informelle Netzwerke von entscheidender Bedeutung, da dort formelle Strukturen weniger Sicherheit bieten (Breinbauer/Brenner, 2007:28). Weiters müssen Länder- und Regionsunterschiede berücksichtigt werden. Schließlich haben Expatriates eine Doppelfunktion, indem sie einerseits Kontrolle über die Geschäftsaktivitäten übernehmen, andererseits fördern sie Transparenz und Wissenstransfer, indem sie Vertrauen aufbauen, informelle Kommunikationsnetzwerke knüpfen und vom impliziten Wissen der lokalen MitarbeiterInnen profitieren (ebenda). Expatriates sind somit Schlüsselpersonen des formellen und vor allem aber informellen Wissenstransfers in beide Richtungen und sollten im optimalen Fall in beiden Kulturen „zuhause“ sein.

Viele Personen mit Migrationshintergrund verfügen über hybride Identitäten, indem sie sich zwei oder mehreren kulturellen Räumen gleichermaßen zugehörig fühlen (Wippermann/Flaig, 2009:11, Foroutan/Schäfer, 2009:11, Hintermann, 2007:484f) und eine entsprechende Sensibilisierung aufweisen, die für Geschäfte im Ausland notwendig ist, sei es als Expatriates oder im operativen Geschäft bzw. Management von Österreich/Wien aus. Diese „Zweiheimischen“ verfügen somit über das Potenzial, in beide Richtungen zu wirken.

Ausgehend von dieser Annahme wird in Folgendem der Frage nachgegangen, in welchem Umfang MigrantInnen (und EinpendlerInnen) in den CENTROPE-Ländern als Humanpotenzial vorhanden sind, in welchem Ausmaß sozioökonomische Verflechtungen im Rahmen der Arbeitskräftemobilität in CENTROPE existieren und das Humanpotenzial von MigrantInnen aus den CENTROPE-Ländern in Wien bzw. in Wiener Unternehmen genutzt wird.

Die Ergebnisse stützen sich auf die vorhandene Literatur zum Thema sowie insbesondere auf eigene bisherige theoretische und empirische Arbeiten zum Thema (Breinbauer/Gächter, 2007, Breinbauer, 2008a, Gächter, 2008)¹ sowie auf die Analyse einer Case Study. Weiters werden in diesen Beitrag Inhalte eingebracht, die in der Feedbackrunde zum dritten Workshop (Juli 2009) mit den StakeholderInnen erörtert wurden. Dies betrifft in erster Linie die Ausweitung des Themas hinsichtlich des Bestandes an MigrantInnen in Österreich und den CENTROPE-

¹ Hier finden sich detaillierte Hintergrundinformationen und methodische Hinweise, auf die hier nicht eingegangen wird.

Ländern, sowie genauere Daten zum Bestand von MigrantInnen in Wien im Vergleich zu einigen Städten in CENTROPE-Ländern (siehe Kap. 2).² Einige wichtige Erkenntnisse aus den bisherigen eigenen Arbeiten der angewandten Forschung sind nochmals in „Ergebnisse“ zur weiteren Diskussion zusammengefasst. Zum Schluss werden Empfehlungen und Policy Tools vorgestellt. Das Forschungsprojekt wurde im Rahmen des Call 4 von der MA 27 der Stadt Wien gefördert.

2. Bestand an MigrantInnen in den CENTROPE-Ländern

Laut Angaben der Statistik Austria³ hatten im Jahr 2008 17,5 % der österreichischen Bevölkerung (1.441.500 Personen) einen Migrationshintergrund (ZuwandererInnen der 1. und 2. Generation). Wien ist das Bundesland mit der höchsten Konzentration von MigrantInnen, hier liegt der Anteil bei 35,4% (584.600 Personen). Im Schulbereich ist der MigrantInnenanteil noch höher: Im Schuljahr 2005/06 wiesen 45,6% aller VolksschülerInnen und mehr als die Hälfte der HauptschülerInnen eine nichtdeutsche Muttersprache auf.

Im Vergleich zu den bis in die 1980er Jahre des vorigen Jahrhunderts vor der internationalen Personenmobilität beinahe hermetisch abgeschirmten Nachbarstaaten Tschechien, Slowakei und Ungarn hat Österreich und insbesondere Wien heute einen deutlich höheren Bestand an MigrantInnen. In absoluten Zahlen ist die Zahl an AusländerInnen mehr als 50% höher als der Bestand in allen CENTROPE-Ländern Tschechien, Slowakei und Ungarn zusammen, der Anteil an MigrantInnen (AusländerInnen) betrug zu Beginn des Jahres 2008 10,26% und war damit deutlich höher als in Tschechien (3,80%), Ungarn (1,76%) und der Slowakei (0,76%) (siehe Tab. 1).

Tabelle 1: Gesamtbevölkerung und AusländerInnen in den CENTROPE-Staaten (1.1.2008)

	Gesamtbevölkerung*	Gesamt AusländerInnen**	Anteil AusländerInnen in %
Österreich	8.331.930	854.752	10,26
Tschechien	10.381.130	392.315	3,80
Ungarn	10.045.401	176.580	1,76
Slowakei	5.400.998	40.904	0,76

Quelle: Eigene Berechnungen nach Eurostat

Daten für Österreich: Eigene Berechnungen nach Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes, Stand 1.1.2008, S. 135; Daten für Tschechien: Quelle siehe Tabelle 2.

*Eurostat, 1.1.2008

(<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tps00001&plugin=1>)

**Eurostat, 1.1.2008

([http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?jsessionid=9ea7971b30e8b7e4f462f05148619e31c424c876030a.e34RaNaLaN0Mc40LcheTaxiLbxeQe0?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pc\(1.7.2009\)](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?jsessionid=9ea7971b30e8b7e4f462f05148619e31c424c876030a.e34RaNaLaN0Mc40LcheTaxiLbxeQe0?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pc(1.7.2009)))

Vergleicht man Österreich und das CENTROPE-Land mit dem höchsten Anteil an AusländerInnen, Tschechien, so wird die Dominanz im Detail deutlich (Tab. 2): 9 der 10 größten Senderländer

² Hinsichtlich der Generierung von genderspezifischen Daten musste leider festgestellt werden, dass diese aus den nationalen Statistiken hinsichtlich der MigrantInnen nur schwer oder gar nicht zu generieren waren.

³ Statistik Austria (2009): Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2008 (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres). Erstellt am: 26.03.2009. Bevölkerung in Privathaushalten: http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_mit_migrationshintergrund_nach_bundeslaendern_033241.xls (2.7.2009).

für Österreich sind dem Raum Mittel- und Osteuropa zuzurechnen, in Tschechien sind es lediglich 6 der 10 größten Senderländer. In Tschechien dominieren die UkrainerInnen die Gruppe der MigrantInnen, fast jeder/e dritte AusländerIn hat dort seine/ihre Herkunft, sie stellen mehr als die Hälfte in der Gruppe aus Mittel- und Osteuropa unter den Top-10-Einwanderungsländern. Weiters sind SlowakInnen und RussInnen und PolInnen vertreten, sowie Personen aus der Republik Moldau; alle diese Länder können dem Raum Ostmitteleuropa zugeordnet werden. Einzige Ausnahme ist Bulgarien aus der Region Ostbalkan.

In Österreich sind, mit Ausnahme von Deutschland, alle Top-10-Senderländer dem Raum Mittel-, Ost- und Südosteuropa zuzurechnen, wobei die Zahl der Personen aus diesem Raum deutlich höher ist als in Tschechien. Dies zeigt auch die Tatsache, dass Bulgarien deutlich hinter den führenden Senderländern in Österreich liegt (8.080 am 1.1. 2008), der Bestand ist aber immer noch höher als in Tschechien (5.046), in dem die BulgarInnen zu den Top-10-MigrantInnen zählen.

Tabelle 2: AusländerInnen in Österreich und Tschechien (Ende 2007/Anfang 2008)

Österreich*				Tschechien**		
Gesamtbevölkerung		8.331.930			10.381130	
Ausländer		854.752			392.315	
Anteil Ausländer in %		10,26			3,80	
Die Top-10-Herkunftsländer			Anteil in %			Anteil in %
1.	Serbien u. Montenegro	133.692	15,6	Ukraine	126.799	32,3
2.	Deutschland	124.088	14,5	Slowakei	67.889	17,3
3.	Türkei	109.716	12,8	Vietnam	51.159	13,0
4.	Bosnien u. Herzegowina	85.215	10,0	Russ. Föder.	23.690	6,0
5.	Kroatien	56.695	6,6	Polen	20.601	5,3
6.	Polen	36.879	4,3	Deutschland	15.700	4,0
7.	Rumänien	28.715	3,4	Moldau	8.038	2,0
8.	Russ. Föderation	20.064	2,3	Mongolei	6.028	1,5
9.	Ungarn	19.938	2,3	Bulgarien	5.046	1,3
10.	Mazedonien	16.567	1,9	China	4.986	1,3
Top-10-Senderländer gesamt		631.569	73,9		329.936	84,1
SEE/CEE-unter den Top 10 (inkl. Türkei)		507.481	80,4		252.063	76,4

Quelle: Eigene Berechnungen

*Eigene Berechnungen nach Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes, Stand 1.1.2008, S. 135

**Daten für den 31.12.2007: Gesamtbevölkerung/Ausländeranteil: Czech Statistical Office, Specific Populations Statistics, Daniel Chytil (2.7.2009)

Eine Detailanalyse über den Bestand und die Verteilung von MigrantInnen in Wien und Prag sowie den größten tschechischen Städten ergibt folgendes Bild:

In Wien leben beinahe so viele AusländerInnen wie in der gesamten Tschechischen Republik, doppelt so viele wie in Ungarn (siehe Tab. 1 u. Tab. 3) bzw. acht Mal so viele wie in der Slowakischen Republik.

In den größten Städten Tschechiens war der AusländerInnenanteil am 31.12.2007 (Prag: 10,68%, Brunn: 4,65%, Ostrau: 2,79%)⁴ deutlich geringer als in Wien (19,3% am 1.1.2008). Prag zeigt jedoch eine starke Dynamik, innerhalb der Periode 2000 bis 2008 hat sich die Zahl der AusländerInnen beinahe verdreifacht. Der höchste AusländerInnenanteil wird in Prag verzeichnet (10,68 %), beinahe jeder/e dritte MigrantIn lebt in der Hauptstadt.

Tabelle 3: Vergleich AusländerInnen in Wien und Prag

Wien*			Prag**			
Gesamt AusländerInnen		323.415	Gesamt AusländerInnen		129.417	
Gesamtbevölkerung		1.674.909	Gesamtbevölkerung		1.212.097*	
AusländerInnenanteil in %		19,31	AusländerInnenanteil in %		10,68	
Top-10-Herkunftsländer		Anzahl	Anteil in % an AusländerInnen gesamt	Top-10-Herkunftsländer		
		Anzahl	Anteil in % an AusländerInnen gesamt	Anzahl	Anteil in % an AusländerInnen gesamt	
1.	Serbien u. Montenegro	73.750	22,8	Ukraine	46.777	36,1
2.	Türkei	39.926	12,3	Slowakei	18.003	13,9
3.	Deutschland	24.992	7,7	Vietnam	8.184	6,3
4.	Polen	24.679	7,6	Russ. Föderation	13.157	10,2
5.	Bosnien u. Herzegowina	17.636	5,5	Polen	2.074	1,6
6.	Kroatien	16.451	5,1	Deutschland	2.437	1,9
7.	Rumänien	9.652	3,0	Moldau	2.464	1,9
8.	Mazedonien	7.515	2,3	Mongolei	629	0,5
9.	Slowakei	7.364	2,3	Bulgarien	1.793	1,4
10.	Ungarn	6.167	1,9	China	3.556	2,7
Summe Top 10		228.132	70,5		99.074	76,6
SEE/CEE unter den Top 10		203.140	62,8		84.268	65,1

Quelle: Eigene Berechnungen

*Wien: Eigene Berechnungen nach Statistik Austria, 1.1.2008, Bevölkerung am 1.1.2008 nach detaillierter Staatsangehörigkeit und Bundesland⁵

** Daten für 31.12.2007, Eigene Berechnungen nach⁶ Herkunftsländer aus Mittelost-, Ost- und Südosteuropa sind hervorgehoben.

Ergebnis 1:

Der Bestand an MigrantInnen Österreichs (1.1.2008) ist mehr als die Hälfte höher als in allen anderen CENTROPE-Ländern Tschechien, Slowakei und Ungarn zusammen. Alleine in Wien gibt es mehr Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft als in Tschechien, beinahe doppelt so viele wie in Ungarn und ca. acht Mal so viele wie in der Slowakei. Der AusländerInnenanteil

⁴ Quelle: Schriftliche Mitteilung von Daniel Chytil, Specific Population Statistics Department Czech Statistical (2.8.2009). Brunn ist mit 368.533 (31.12.2007) die zweitgrößte Stadt, Ostrau mit 336.811 (31.12.2007) die drittgrößte Stadt Tschechiens. Die Top-5-Herkunftsländer in Brunn entsprechen denen Tschechiens und Prags, d.h. die mit Abstand stärkste Migrationsgruppe sind die UkrainerInnen.

⁵ http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/031066.html (2.6.2009)

⁶ [http://www.czso.cz/csu/2008edicniplan.nsf/eng/1C003080E7/\\$File/141408t1-07.xls](http://www.czso.cz/csu/2008edicniplan.nsf/eng/1C003080E7/$File/141408t1-07.xls) (2.6.2009)

Wiens ist mit 19,3% (1.1.2008) deutlich höher als in Prag (10,7%), Brünn (4,7%) oder Ostrau (2,8%). Seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ hat sich die Diversifizierung der MigrantInnengruppen noch verstärkt, so dass Wien über ein kaum überbietbares heterogenes Humanpotenzial für Geschäfte mit Mittel- und Osteuropa verfügt: 9 der 10 wichtigsten Senderländer sind dem Raum Mittelost-, Südost- und Osteuropa zuzuordnen. Die MigrantInnen aus dieser Gruppe machen fast zwei Drittel aller AusländerInnen in Wien aus.

3. MigrantInnen und PendlerInnen als Humanpotenzial aus den CENTROPE-Ländern für die Wiener Wirtschaft

Sechs Jahre nach der formellen Gründung der grenzüberschreitenden Region CENTROPE kann eine erhebliche Vernetzung und Zusammenarbeit auf vielen Ebenen beobachtet werden. Allerdings ist der Raum noch keine strukturell homogene Region, wodurch sie sich von anderen Gebieten in Europa unterscheiden würde (Palme/Feldkircher, 2005:5). Im Bereich der Ausbildung (Tertiärquote) liegt CENTROPE sogar unterhalb des Durchschnittes anderer EU-Regionen. Weiters bestehen noch schwache informelle Governance-Strukturen, sowie Indizien für unterschiedliche Interessensfelder zwischen den Teilregionen und unterschiedlichen Interessensgruppen (Buchinger u.a., 2008:23) sowie in der Infrastrukturellen Anbindung (z.B. Wien/NÖ mit Südmähren). Weit fortgeschritten ist hingegen die ökonomische Verflechtung dieses Raumes (WIFO/WWII, 2007:40), für Wien zählen die CENTROPE-Länder zu den Haupthandelspartnerländern (KMU-Forschung Austria, 2005:2). Für die Wiener Unternehmen sind die CENTROPE-Länder vor allem aufgrund der niedrigeren Faktorkosten als Zuliefermarkt sowie als Absatzmarkt interessant, wobei grenzüberschreitende Innovations- und Wissensbeziehungen nur einen untergeordneten Stellenwert besitzen (Tripl, 2008:45).

Trotz des raschen Ausbaus der betrieblichen Netzwerke innerhalb von CENTROPE hinkt aufgrund legislativer und institutioneller Barrieren die Integration eines grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes den Unternehmensverflechtungen hinterher (Breinbauer, 2008a:50). Die grenzüberschreitende Mobilität bzw. Migration kann als spezifische grenzüberschreitende sozioökonomische Verflechtungsart gesehen werden, die neben Handelsverflechtungen, ausländischen Direktinvestitionen, Clusterbeziehungen und Wissensnetzwerken zum Tragen kommt (Tödting /Tripl, 2007).

Aufgrund verschiedener Überlegungen im Gefolge der weltweiten Wirtschaftskrise wurde die Übergangsregelung zur Arbeitnehmerfreizügigkeit für die am 1.5.2004 beigetretenen Mitgliedstaaten (Ausnahme Malta und Zypern) bis zum Jahr 2011 verlängert. Allerdings wurde der Arbeitsmarkt für neue EU-BürgerInnen schrittweise geöffnet. Auf Basis der Fachkräfte-Bundeshöchstzahlenüberziehungsverordnung 2008 ist es in 67 Mangelberufen⁷ möglich, neuen EU-BürgerInnen eine Beschäftigungsbewilligung zu erteilen, allerdings nur, wenn auf die zu besetzende Stelle keine inländische oder integrierte ausländische Fachkraft, die als „Arbeit suchend“ vorgemerkt ist, vermittelt werden kann. Diese Stellen sind nicht kontingiert, nach durchgehen-

⁷ Die Verordnung im Detail: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20005577>

der 12-monatiger Zulassung zum österreichischen Arbeitsmarkt erwerben neue EU-Bürger das Recht auf freien Arbeitsmarktzugang.

In Österreich befanden sich Ende Juni 2007 ca. 33.000 bewilligungspflichtige Beschäftigte aus den CENTROPE-Ländern (siehe Tab. 4). Auf Wien entfielen dabei 5.981 Personen dieser Kategorie, das sind ca. 18% aller bewilligungspflichtigen Beschäftigten aus diesem Raum in Österreich bzw. mehr als ein Viertel im österreichischen CENTROPE, überdurchschnittlich hoch vertreten sind die SlowakInnen (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Stand an bewilligungspflichtigen Beschäftigten (1.7.2007)
aus den CENTROPE-Ländern

	Wien	Nieder- österreich	Burgen- land	Österreich- CENTROPE- gesamt	Österreich gesamt	Anteil Wien an CENTROPE (%)	Anteil Wien an Österreich (%)
Ungarn	2.247	2.724	7.433	10.337	17.667	18,1	12,7
Tschechische Republik	935	2.602	34	3.571	5.694	26,2	16,4
Slowakei	2.799	3.485	700	6.984	9.637	40,1	29,0
Summe	5.981	8.811	8.167	22.959	32.998	26,1	18,1

Quelle: Eigene Berechnungen nach AMS, 2009-06-29

Über die reale Zahl der *EinpendlerInnen* aus den CENTROPE-Ländern gibt es keine validen Statistiken (Breinbauer, 2008a:58).

Für die maximale Zahl an EinpendlerInnen nach Österreich können die Angaben aus den Arbeitskräfteerhebungen (AKE) herangezogen werden, nach denen im ersten bis dritten Quartal 2007 11.140 UngarInnen⁸ und 16.100 SlowakInnen (davon 8.500 weiblich, insgesamt 9.100 unter 35 Jahren, 9.000 mit Matura) angaben, in Österreich zu arbeiten, aber den Wohnsitz im Ursprungsland zu haben (ebenda:59). Insgesamt (für die Tschechische Republik liegen keine Angaben vor, die Zahl dürfte aber niedriger sein als die der SlowakInnen) ergibt sich für Österreich eine Größenordnung von 35.000 bis 40.000 EinpendlerInnen.

Tabelle 5: In Österreich sozialversicherte Personen aus den CENTROPE-Ländern, Wohnsitz in CENTROPE-Ländern (Stand 1.7.2007)

	Wien	Nieder- österreich	Burgen- land	Österreich- CENTROPE- gesamt	Gesamt Österreich	Anteil Wien an CENTROPE in %	Anteil Wien an Öster- reich in %
Ungarn	300	791	5.953	7.044	8.222	4,3	3,6
Tschechien und Slowakei Ehemalige Tschechoslowakei	729	1884	416	3.029	4.124	24,1	17,6
Gesamt	1.029	2.675	6.369	10.073	12.346	10,2	8,3

Quelle: Eigene Berechnungen nach AMS, 2009-06-29, Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger

⁸ Angaben für UngarInnen Rita Váradi, KSH, schriftliche Mitteilung, 16.8.2008, SlowakInnen: Jana Zacková, 17.1.2008. Statistical Office of the Slovak Republik.

Nach Angaben des Hauptverbandes der Österreichischen Sozialversicherungsträger (Tab.5) werden 12.346 Personen aus diesem Raum als EinpendlerInnen abgebildet, das sind jene Personen, die bewilligungspflichtig beschäftigt waren, aber ihrer Krankenkasse einen Wohnsitz in den CENTROPE-Ländern angegeben haben. Die Divergenz zu den aus den nationalen Arbeitskräfteerhebung abgeleiteten Zahlen (35.000-40.000 EinpendlerInnen) kann einerseits dadurch erklärt werden, dass diese Personen eine (Zustell-)Adresse in Österreich hatten, aber dennoch regelmäßig in ihre Heimat zurückkehrten, andererseits aber auch dadurch, dass in den Arbeitskräfteerhebungen Personen erfasst wurden, die einer informellen und nicht gemeldeten Beschäftigung nachgehen.

Ergebnis 2:

MigrantInnen aus den CENTROPE-Ländern spielen im Migrationsspektrum Wiens eine Sonderrolle, da sie im Unterschied zu denen aus den meisten anderen Herkunftsländern auf eine lange Einwanderungstradition zurückblicken können und die TschechInnen, SlowakInnen und UngarInnen als autochthone Volksgruppe anerkannt sind (Waldrauch/Sohler, 2004:112). Hinsichtlich des absoluten Bestandes an MigrantInnen und EinpendlerInnen aus den CENTROPE-Ländern ist Wien als Zieldestination im Vergleich zu Niederösterreich und Burgenland vergleichsweise unbedeutend. Die wichtigste Migrations- und EinpendlerInnengruppe sind die SlowakInnen. Aufgrund der geografischen Nähe scheint die Arbeitskräfteverflechtung v.a. in Form von Pendelmobilität vollzogen zu werden.

Ergebnis 3:

Die Divergenz AKE-Daten aus den CENTROPE-Ländern und den österreichischen Daten legt nahe, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Pendelmobilen aus CENTROPE im informellen Bereich in Österreich/Wien arbeitet.

Aus einer Erhebung der Planungsgemeinschaft Ost (Herbst 2005) geht hervor, dass ca. 4.435 Personen aus den CENTROPE-Ländern nach Wien einpendeln, wobei davon mehr als die Hälfte aus der Slowakei (2.330) kommend (gegenüber 409 bewilligungspflichtigen Beschäftigten aus der Slowakei im Jahr 2007) pendeln. Die SlowakInnen benutzen auch in nennenswerten Umfang öffentliche Verkehrsmittel (ca. 35%), während die anderen CENTROPE-PendlerInnen v.a. den Individualverkehr bevorzugen, darunter am stärksten die TschechInnen. Der Hauptzweck für die EinpendlerInnen ist zu 95% Arbeit in Wien, lediglich die SlowakInnen kommen in einem nennenswerten Umfang (18%) auch zu Ausbildungszwecken (Breinbauer, 2008a:60). In die gegenläufige Richtung pendeln deutlich weniger Personen (nur 1.205 Personen, im Vergleich zu 5.770 EinpendlerInnen gesamt, u.a. aus den CENTROPE-Ländern). Auch im Pendelverhalten zeigt sich eine Asymmetrie innerhalb CENTROPE zu Gunsten Wiens.

Ergebnis 4:

Auch hinsichtlich des *realen Verhaltens* von MigrantInnen/PendlerInnen in CENTROPE herrscht Asymmetrie vor: Es dominiert die Pendel- und Wanderungsbewegung nach Österreich/Wien, Hauptmotiv sind der höhere Verdienst bzw. Lebensstandard im österreichischen CENTROPE-Teil. TschechInnen und UngarInnen dürften nach Wien fast ausschließlich mittels Individual-

verkehr pendeln, lediglich die SlowakInnen dürften im nennenswerten Umfang öffentliche Verkehrsmittel benutzen.

Ergebnis 5:

Zusammenfassend kann hinsichtlich der *Mobilitätsbereitschaft*, der Motive und der Zielländer Folgendes aus der Literatur (siehe Breinbauer, 2008a:55) abgeleitet werden: Der Anteil der Personen, die aus den CENTROPE-Ländern emigrieren oder pendeln wollen, dürfte in den letzten Jahren konstant geblieben sein. Die Hauptmotivation, ins Ausland zu gehen, bleibt nach wie vor die Aussicht auf ein höheres Einkommen.

Am wahrscheinlich mobilsten erweisen sich die SlowakInnen, die auch die relativ höchste Pendelbereitschaft haben. Als Pendelziel ist Österreich für die CENTROPE-Länder nach wie vor sehr interessant, als Emigrationsdestination liegt es im Ranking deutlich hinter anderen Ländern, einiges weist darauf hin, dass die Attraktivität in jüngster Zeit sogar nachgelassen hat, besonders für die TschechInnen ist Österreich als Emigrationsland inzwischen eher unbedeutend (Breinbauer, 2008a:54f).

Eine weitere wichtige Rolle übernehmen MigrantInnen im Rahmen der *ethnischen Ökonomien* („*ethnic business*“). Darunter versteht man aktive Personen und Gruppen mit Migrationshintergrund und alle in diesem Bereich beschäftigten ArbeiternehmerInnen (Enzenhofer u.a., 2007:3). Rund 18% der Wiener EinzelunternehmerInnen sind ethnischen Ökonomien zuzuordnen, wenn man die Kapitalgesellschaften mit Auslandsverflechtungen einbezieht, kann man rund ein Fünftel der Wiener Wirtschaft ethnischen Bezügen zuweisen (ebenda:14). In dieser Gruppe sind Unternehmen aus den CENTROPE-Ländern überdurchschnittlich stark vertreten: Nach Deutschen und PolInnen sind die TschechInnen die drittstärkste ausländische Gruppe von EinzelunternehmerInnen (Anteil 8,1%), die UngarInnen hinter den TürklInnen die fünftstärkste Gruppe (6,3%), auch die SlowakInnen (1,8%) finden sich in der vorderen Gruppe (Enzenhofer u.a., 2007:13f). Die UngarInnen sind im Gewerbe und Handwerk (39%), Informations- und Consultingbereich (25%), sowie im Bauhilfsgewerbe (12%), sowie im Bereich Kleintransportunternehmen (11%) vertreten (ebenda:19). Die TschechInnen/SlowakInnen sind insbesondere in der Werbung und Marktkommunikation (19,3%) und im Bauhilfsgewerbe (19,1%) unternehmerisch tätig (ebenda:22). Die Einzelunternehmen sind männlich dominiert (ehemal. Tschechoslowakei, Tschechien, Slowakei: 74,7%, Ungarn: 66,0%) (ebenda: 32).⁹

⁹ Die hohen Angaben für die CENTROPE-EinzelunternehmerInnen in Wien müssen aber mit Vorsicht betrachtet werden. Wie Enzenhofer u.a (2007:57f) festhalten: „Besonders schwierig gestaltete sich die Befragung der slowakischen und tschechischen Unternehmen aus der *Slowakei* und der *Tschechischen Republik*. Viele dieser UnternehmerInnen waren nicht auffindbar und haben offensichtlich keinen ständigen Wohnsitz in Wien. Nur ein Bruchteil von den kontaktierten Personen war in weiterer Folge auch bereit, ein Interview zu geben (...). Im Laufe der Feldarbeit verdichtete sich der Eindruck, dass sich Firmen in einigen Fällen an einer Wiener Adresse als Einzelunternehmen anmelden, den tatsächlich operativen Firmensitz aber in der Slowakei haben (...). Ebenso wie bei den slowakischen und tschechischen UnternehmerInnen gab es auch bei den polnischen und ungarischen UnternehmerInnen eine große Anzahl von EinzelunternehmerInnen, die nur schwer auffindbar waren. Einige Befragte aus diesen Ländern gaben auch an, dass sie zwischen ihren jeweiligen Heimatländern und Österreich *pendeln* würden. Die meisten dieser EinzelunternehmerInnen sind im Dienstleistungsbereich (Bauhilfsgewerbe, GebäudereinigerInnen, WerbemittelverteilerInnen, IT-Dienste oder ähnliches tätig)“ (Hervorhebung durch den Autor)

Ergebnis 6:

Ethnische Ökonomien von Personen mit Migrationshintergrund aus den CENTROPE-Ländern sind nominell in der Wiener Wirtschaft von hoher Relevanz im Rahmen des „ethnic business“ in Wien. Allerdings ist ein Teil der als EinzelunternehmerInnen in Wien gemeldeten Personen aus CENTROPE nur formal unternehmerisch tätig.

4. Kernergebnisse der empirischen Erhebungen und der Case Study

Im Folgenden sollen die Ergebnisse aus den eigenen empirischen Erhebungen vorgestellt werden (siehe Breinbauer/Gächter, 2007, Gächter, 2008, Breinbauer, 2008a sowie das Fallbeispiel).

Ergebnis 7:

Ein wesentliches Ergebnis unserer Untersuchungen war, dass die MigrantInnen aus den CENTROPE-Ländern in Wien durchschnittlich annähernd gleiche Bildungsqualifikationen aufweisen wie jene Personen, die den Ausbildungsabschluss in Wien erworben haben, wobei das Dequalifikationsrisiko bei den Männern aus den CENTROPE-Ländern annähernd jenem entspricht, das die in Österreich geborenen und in Österreich ausgebildeten aufweisen, bei den Frauen aber die Dequalifikation deutlich höher ist als die Vergleichsgruppe bei den Österreicherinnen (Gächter, 2008:101). Ein Grund für die vergleichsweise guten Qualifikationen der MigrantInnen aus den CENTROPE-Ländern kann darin gesehen werden, dass bis Ende der 1980er Jahre ein hoher Anteil an politischen Flüchtlingen mit hohem Bildungsniveau zu verzeichnen war (Waldrauch/Sohler, 2004:640).

Ergebnis 8:

Eine empirische Erhebung unter 177 Unternehmen hat ergeben, dass 25% bzw. 36% von 177 befragten Wiener Unternehmen MigrantInnen und EinpendlerInnen aus den CENTROPE-Ländern beschäftigen, wobei die UngarInnen die Hauptgruppe darstellen (Breinbauer, 2008a:71).

Ergebnis 9:

Als Hauptgrund für den Einsatz von MigrantInnen wurden in der erwähnten empirischen Untersuchung die *Erleichterung der Kontakte zu den CENTROPE-Ländern*, die *Marktkennntnisse* sowie das *gute Qualifikationsniveau* genannt (Breinbauer, 2008a:72). Bei den Kontakten spielen die Sprachkenntnisse die Hauptrolle. Dieser Fakt deckt sich auch mit den Ergebnissen von Trippi (2008:42), die die Sprachbarrieren als wesentlichen hemmenden Faktor in den Verflechtungsbarrieren der Wiener Unternehmen mit den CENTROPE-Ländern identifizieren. Eine weitere Erkenntnis der vorangegangenen Untersuchungen ist, dass vor allem größere und ältere Unternehmen die Potenziale der östlichen Nachbarländer gut nutzen (Trippi, 2008:45). Für jene Unternehmen, die explizit das Headquarter in Wien haben, sind das Marktwissen und die Kontakte von MigrantInnen von überdurchschnittlich großer Bedeutung. Überraschenderweise suchen *allgemein nur sehr wenige Unternehmen gezielt nach MigrantInnen oder PendlerInnen* aus diesem Raum (Breinbauer, 2008a:73).

Eine Fallstudie eines Wiener Logistikdienstleistungsunternehmens zeigt im Detail die Wichtigkeit des Einbaus von Personen mit Migrationshintergrund auf: Im Einklang mit den obigen Befragungsergebnissen wird der Einsatz von MigrantInnen im Unternehmen vor allem mit dem guten Qualifikationsniveau, insbesondere mit der Erleichterung der Kontakte zu den CENTROPE-Ländern und sonstigen MOEL begründet. Zusätzlich sind die niedrigeren Arbeitskosten von Bedeutung. Die Kenntnis der Sprache und der Kultur bzw. Mentalität haben aus Sicht des Unternehmenseigners eine sehr hohe Wertigkeit, weniger jedoch die bestehenden freundschaftlichen und familiären Verbindungen.

Ergebnis 10:

Durch die interkulturelle Kompetenz, das „Know-what“, „Know-who“, Know-why (Lundvall und Johnson, 1994:32f) der MigrantInnen aus den MOEL wird einerseits der Kontakt mit den Länderbüros erleichtert, andererseits der zu den KundInnen vor Ort, insbesondere auch an peripheren Standorten. *MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund in Wien übernehmen damit wesentliche Aufgaben, die ansonsten vor Ort erbracht werden müssten.*

Ergebnis 11:

Hinsichtlich des Rekrutings illustriert das Fallbeispiel, dass Personen mit Migrationshintergrund kaum formell rekrutiert werden (siehe Ergebnis 9). Es gibt keine speziellen Stellenausschreibungen, die MitarbeiterInnen werden vielmehr aus den Netzwerken der MigrantInnen rekrutiert. Dies betrifft in erster Linie Personen im gering qualifizierten Bereich, in dem ethnische Netzwerke ohnehin eine größere Bedeutung haben als bei Höherqualifizierten (Breinbauer, 2008b:417). Aber auch kaufmännische Angestellte aus den MOEL mit Migrationshintergrund wurden über persönliche Kontakte zu Landsleuten gefunden. Diese Migrationsnetzwerke sind für das Unternehmen von großem Nutzen, weil das Rekrutieren schnell und informell läuft.

Ergebnis 12:

Trotz des erleichterten Zugangs zum Arbeitsmarkt werden im Fallbeispiel bürokratische Hürden beklagt. Personen zu bekommen, die noch keine Beschäftigungsbewilligung in Österreich haben, scheint zum Teil sehr schwierig zu sein. Manchmal geht es nur über das Kontingent „Schlüsselkraft“. Hier muss eine monatliche Bruttoentlohnung von mindestens 60% der Höchstbeitragsgrundlage nach dem ASVG bezahlt werden (2008 ca. 2.400 Euro), was das Lohngefüge im Stammhaus durcheinanderbringen kann.

Ergebnis 13:

Ein weiterer Schwerpunkt der empirischen Untersuchung war die Befragung von 170 EinpendlerInnen in 35 Zügen der ÖBB (=7,3% der Zuginsassen) aus den CENTROPE-Ländern nach Wien (Details bei Breinbauer, 2008a:62-70), unter denen die SlowakInnen die Hauptgruppe darstellten. Die befragten Personen waren vorwiegend *jung, männlich und im Vergleich zum Herkunftsland überdurchschnittlich gut qualifiziert*. Die befragten EinpendlerInnen arbeiten in einem breiten beruflichen Spektrum, das in der Rangfolge der Wichtigkeit vom Bildungssektor, dem Bank-

Finanz- und Versicherungsbereich, Baugewerbe, Informationstechnologie-, bis zum Sozialbereich sowie Gastgewerbe und Tourismus reicht.

Im Gegensatz zur eigenen empirischen Erhebung unter den 177 Wiener Unternehmen, in der den MigrantInnen und EinpendlerInnen vor allem hierarchisch wenig gehobene Stellungen im operativen Geschäft zuordnet werden, geben die befragten 170 EinpendlerInnen vor allem *mittlere Positionen* an ihrem Arbeitsplatz an. Vergleichsweise hoch sind auch die angegebenen Nettogehälter der EinpendlerInnen, welche bei Männern deutlich höher sind (32%, der Befragten verdienen mehr als 2.000 Euro netto im Monat) als bei den Frauen (nur 4% über 2.000 Euro netto im Monat). Es kann bei den EinpendlerInnen von einer gewissen *Dequalifikation* ausgegangen werden, da nur ca. ein Viertel der befragten HochschulabsolventInnen einer höheren oder leitenden Tätigkeit nachgehen. Bei den Frauen beträgt der jeweilige Anteil lediglich zwischen 16 und 18%.

Im Einklang mit anderen Ergebnissen aus der Literatur kann festgestellt werden, dass die überwiegende Zahl an EinpendlerInnen aus Tschechien nur einmal in der Woche pendelt (60,0% der Befragten), was damit zusammenhängt, dass mehr als zwei Drittel der Befragten (68%) eine Distanz von mehr als 100km, 8% sogar mehr als 400km zurückzulegen haben. Mehr als zwei Drittel der PendlerInnen aus Bratislava pendeln viermal und öfters pro Woche (66,9%), aus der Slowakei sind es 63,9%, die mehr als drei Mal pro Woche pendeln. Immerhin 41,3% der SlowakInnen pendeln fünf Mal in der Woche nach Wien, aus Bratislava wählten 44,1% diese Frequenz. Etwa drei Viertel der befragten EinpendlerInnen nach Wien geben ihre Pendelkosten zwischen 50 und 200 Euro an, ca. die Hälfte der befragten Personen beziffert ihre Kosten zwischen 50 und 100 Euro pro Monat für den Verkehrsträger zum Arbeitsplatz. Die kritische Grenze, den Arbeitsplatz oder Verkehrsträger zu wechseln, liegt bei etwa der Hälfte der Befragten bei mehr als 250 Euro pro Monat.

5. Schlussfolgerungen – Empfehlungen – Tools

5.1. Allgemeines: Bewusstseins-/Imagebildung

In Österreich und auch in Wien bestehen noch erhebliche Bewusstseinsbarrieren, die Potenziale von MigrantInnen in vollem Umfang anzuerkennen (Breinbauer/Gächter, 2007:42).

Dies kann damit zusammenhängen, dass die Anerkennung der österreichischen Migrationsgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg als Teil der österreichischen Geschichte sowie ihre Verankerung im historischen Bewusstsein der Republik fehlt (Hintermann, 2007:481). Weiters dürfte das Bewusstsein einer „Migrationselite“ fehlen (KMU Forschung Austria, 2005:138) und eine Fokussierung auf MigrantInnen als Personen, denen ein „Gastarbeiterimage“ anhaftet, das mit einem geringen Bildungsimage assoziiert wird, vorherrschen. Diese Grundskopsis eines nicht unerheblichen Teils der ÖsterreicherInnen und WienerInnen bzw. gewisser politischer Gruppierungen gegenüber Personen mit Migrationshintergrund ist nicht nur gesellschaftlich bedenklich, sondern kann die Attraktivität als internationaler Wirtschaftsstandort beeinträchtigen. Indizien dazu findet man in einer jüngsten Befragung von Haslberger und Zehetner (2009) unter 323 vorwiegend hochqualifizierten Expatriates. Trotz guter bis sehr guter Werte bei Infrastruktur,

Lebensqualität und Bildung halten 54% der Expatriates die WienerInnen für unfreundlich (ebenda:24), fast zwei Drittel (64,5%) der befragten Expatriates meinen, dass die Wiener Bevölkerung Vorurteile gegenüber AusländerInnen hat (ebenda:25). Allerdings haben nur 15 von 329 Befragten persönlich negative Erfahrungen, der Rest kommt aufgrund anderer Quellen zu diesem Eindruck. Es kann vermutet werden, dass Expatriates den allgemeinen bzw. politischen Diskurs („AusländerInnendebatte“) via Medien mitverfolgen und diese Diskussion als tendenziell ausländerfeindlich erleben.

In einer rezenten Studie über die Hot Spots in Zentral- und Osteuropa wird Wien ebenfalls als jene Stadt in Mittel- und Osteuropa genannt, die unter zehn Vergleichsstädten in Mittel- und Osteuropa vor Prag und Budapest die wichtigste Rolle einnimmt (Roland Berger Strategy Consultants, 2009:3). In den Teilbereichen Infrastruktur, Bildung, Internationalität, Lebensstandard, Sicherheit übernimmt Wien eine unangefochtene Spitzenreiterrolle. Eine Empfehlung der Roland Berger Gruppe lautet „The main challenge is clearly to defend and build on its obvious advantages. Advantages should focus on improving the integration of foreigners.“ (Roland Berger, 2009:42).

Es wird daher eine Imagekampagne vorgeschlagen,

- die die Stereotypisierung von Personen mit Migrationshintergrund aufbrechen soll und positive *Role Models* zum Thema hat. Denn erfolgreiches Integrationsmanagement umfasst auch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit. Das Sichtbarmachen von MigrantInnen als Bereicherung und Mehrwert für die Gesellschaft und somit auch für Unternehmen kann vor allem über die regelmäßige Darstellung von positiven Beispielen in den Medien vermittelt werden (Pavkovic 2009:74). Dies könnte im Gleichklang zu einer Kampagne zu den ethnischen Ökonomien geschehen. Enzenhofer u.a. (2007:146) meinen in diesem Zusammenhang: „*Viele (ehemalige) MigrantInnen haben inzwischen erfolgreiche Unternehmen aufgebaut und tragen zum wirtschaftlichen Erfolg Wiens bei. Sie wollen daher nicht als arme hilfsbedürftige Minderheit mit exotischem Flair gelten und dargestellt werden, sondern als moderner, innovativer und leistungsstarker Teil der österreichischen Wirtschaft.*“
- die Wien und die CENTROPE-Region als Drehscheibe für Mittel- und Osteuropa zum Inhalt hat. Speziell in Wien findet man ein kaum vergleichbares Reservoir an MigrantInnen und EinpendlerInnen (siehe oben) (und Studierenden, vgl. Breinbauer 2008a:50) aus den MOEL und CENTROPE, die die Kontakte in diese Länder erleichtern, weil diese Personen insbesondere die entsprechenden Sprachkenntnisse und das Kulturverständnis aufweisen. Somit können operative und steuernde Aktivitäten vom Headquarter aus übernommen werden, die ansonsten dezentral erbracht werden müssten. Auch der KundInnenkontakt kann zentral erfolgen, und eine stärkere Kontrolle der Unternehmenstätigkeiten vom Headquarter aus ist möglich. Hybride und multiple Identitäten sind als Stärken zu kommunizieren, die für Wiener Unternehmen nützlich sind.

5.2. Weitere Maßnahmen

- Informationskampagne bzw. Infobroschüre für KMUs über die Möglichkeiten des Einsatzes von Personen mit Migrationshintergrund bzw. kompakte Informationsunterlagen zur legalen Gewinnung von hochqualifizierten Arbeitskräften aus dem Ausland.
- Systematischer Aufbau einer Informationsplattform für Unternehmen zu entsprechenden Institutionen z.B. hochschulischen Einrichtungen zur Rekrutierung von Studierenden mit Migrationshintergrund.
- Förderung von Gendersensibilität und Diversity in Unternehmen auf Basis bestehender Initiativen
- Identifikation von in Wien befindlichen Migrationsnetzwerken, Erleichterung des Zuganges zu diesen Migrationsnetzwerken für Wiener Unternehmen.
- Die Einbindung von MigrantInnen in den Innovationsprozess sollte stärker in den Fokus der Bemühungen gestellt werden. Offensichtlich herrscht auch bei Wiener Unternehmen noch ein erheblicher Aufklärungsbedarf.
- Kommunikation der Heterogenität der MigrantInnen, verstärkter Blick Richtung Hochqualifizierte und ausländische StudentInnen.
- Zu diskutieren wäre, ob CENTROPE eine territoriale Identität unter den MigrantInnen schaffen kann. Wie die empirische Untersuchung von Hintermann (2007:490) gezeigt hat, ist nämlich die Verbundenheit mit der Region Wien im Unterschied zur Nation Österreich bei Personen mit Migrationshintergrund annähernd gleich hoch wie bei autochthonen ÖsterreicherInnen.
- Stärkerer Einbezug von Personen mit Migrationshintergrund aus den CENTROPE-Ländern/MOEL in die Wiener CENTROPE-Aktivitäten bzw. Beratungsaktivitäten (WK, WWFF etc.) um mögliche Asymmetrien zu beseitigen. Umgekehrt Einbau von ÖsterreicherInnen in Aktivitäten in den CENTROPE-Ländern.
- Identifikation von Wiener Best Practice-Unternehmen, die folgende Bedingungen erfüllen:
 - Headquarter/Hauptsitz in Wien
 - Geschäftsbeziehungen mit den CENTROPE-(MOEL)-Ländern
 - Welche gezielt Beschäftigung von Personen mit Migrationshintergrund beschäftigen
 - Bekenntnis, dass Wien bzw. CENTROPE der ideale Ort für Geschäfte mit MOEL dafür ist.

All die möglichen Maßnahmen könnten in die bisherigen Aktivitäten der Stadt Wien sowie anderer betroffenen institutionellen StakeholderInnen zum Thema Integrations- und Diversitätsangelegenheiten (z.B. Bundesarbeiterkammer, Wirtschaftskammer etc.) integriert und gegebenenfalls modifiziert werden.

Literaturverzeichnis

Bergmann, N./Kovacs, P./Lechner, F./Moderegger, H./Reiter, W./Willsberger, B. (2003): Unternehmensstrategien und grenzüberschreitende regionale Integration. L&R Sozialforschung, Wien.

Breinbauer, A. (2008a): MigrantInnen und PendlerInnen aus CENTROPE-Ländern – Humanpotenzial für Wiener Unternehmen. In: *Wirtschaft und Management*, 9:49-76.

Breinbauer, A. (2008b): Mobilität österreichischer und ungarischer Mathematiker. Ein Beitrag zur Brain-Drain-Debatte in einem kleinen Segment Hochqualifizierter. Vienna University Press, Wien, 514 S.

Breinbauer, A./Gächter, A. (2007): Die Nutzung der beruflichen Qualifikationen von Migrantinnen und Migranten aus den CENTROPE-Ländern. In: *Wirtschaft und Management*, 7:41-70.

Breinbauer, A./Brenner, B. (2007): Vom Lehrer zum Partner. Wer in Osteuropa punkten will und muss vom Osten lernen. In: *Personal Manager* 5:27-29:

Buchinger, B./Jäger, J./Köhler, B. (2008): Regionale Governance in der CENTROPE Region: Zwischen Wettbewerbsorientierung und Allgemeinwohl. In: *Wirtschaft und Management*, 9: 9-28.

Enzendorfer, E./Kessler, I./Lechner, F./Riesenfelder, A./Reitzer, W./Wetzel, P. (2007): Ethnische Ökonomien – Bestand und Chancen für Wien. Endbericht. L&R Sozialforschung, Wien, 185 S.

Gächter, A. (2008): Die berufliche Stellung von Personen aus CENTROPE Staaten in Wien. In *Wirtschaft und Management*, 9:77-102.

Foroutan, N./Schäfer, I. (2009): Hybride Identitäten – muslimische Migrantinnen und Migranten in Deutschland und Europa. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 5:11-23.

Haselberger, A./Zehetner, K. (2009): The attractiveness of Vienna for qualified international labour (expatriates). Wien, 32 S : http://www.res.co.at/downloads/Report_Vienna_Attractiveness_2009.pdf (3.7.2009)

Hintermann, Chr. (2007): Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktion in der Einwanderungsgesellschaft. Eine empirische Analyse unter Jugendlichen in Wien. In: *SWS-Rundschau* 47/4:477-499.

KMU Forschung Austria (2005): Endogenes Arbeitskräftepotenzial für die Internationalisierung Wiener Unternehmen. Einsatz von Personen mit ost- und südeuropäischem Migrationshintergrund für grenzüberschreitende Aktivitäten. Endbericht im Auftrag der Stadt Wien. Wien.

Lundvall, B.-A./Johnson, B. (1994): The learning economy. In: *Journal of Industry Studies* 1(2):23-42.

Palme, G./Feldkircher, M. (2005): Wirtschaftsregion „CENTROPE Europearegion Mitte“: Eine Bestandsaufnahme, Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der Oesterreichischen Nationalbank. Wien: WIFO.

Pavkovic, G. (2009): Erfolgreiches Integrationsmanagement heute. In: Dettling, D. u. Gerometta, J. (Hrsg.): Vorteil Vielfalt. Herausforderungen und Perspektiven einer offenen Gesellschaft, 67-78.

Planungsgemeinschaft OST (2007): Personenverkehrserhebung Grenzübergänge Ostregion. Ergebniskarten: http://www.pgo.wien.at/pdf/PGO_PV_grenzueberschreitend_karten.pdf (22.9.2008)

Roland Berger Strategy Consultants (2009): Hotspots in CEE. The Roland Berger CEE city ranking survey 2009. 42 S.

Statistik Austria (2009): Bevölkerung nach Migrationshintergrund nach Bundesländern. Basis: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2008 (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres). Erstellt am: 26.03.2009: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html (2.7.2009)

Tödting, F./Tripl, M. (2007): Wirtschaftliche Verflechtungen in der Centroe-Region: Theoretische Ansätze und empirische Befunde. In: *Wirtschaft und Management* 7, S. 27-39.

Tripl, M. (2008): Ökonomische Verflechtungen und Innovationsnetze im Wirtschaftsraum CENTROPE. In: *Wirtschaft und Management*, 9:29-48.

Weber, W. /Festing, M./Dowling, P. J./Schuler, R. S. (2001) *Internationales Personalmanagement: Gabler* (2. Auflage).

Waldrauch, H. /Sohler, K. (2004): *Migrantenorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wiens*. Europäisches Zentrum Wien, Bd. 14; Wien.

WIFO u. WIIW (2007): *Centroe Business & Labour Report No. 0, 2007*. Wien.

Wippermann, C. u. Flaig, B.B (2009): Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 5:3-10.

„CESAP 2009“

Ein Beispiel einer erfolgreich durchgeführten Summer School mit Fokus auf die CENTROPE-Region

1. Einleitung

Bereits zum zweiten Mal wurde im August 2009 die „CENTROPE Summer Academy for part-time students“ (CESAP) durchgeführt. Das zweijährige Projekt war Folge einer Ausschreibung der Stadt Wien, MA 27 für Wirtschaftsentwicklung und EU-Strategie, in der Wiener Fachhochschulen eingeladen wurden, Projektanträge zum Thema „Internationale Kooperationen in Lehre und Forschung“ zu stellen. Eines der Kriterien war dabei die Kooperation mit ausländischen Partnerhochschulen aus der CENTROPE-Region.

2. Zielsetzungen

Eine Teilnahme an der CESAP Summer School sollte den Studierenden die Möglichkeit geben, ein besseres Verständnis für den sich dynamisch entwickelnden Wirtschaftsraum CENTROPE zu entwickeln. Dazu trugen auf CENTROPE ausgerichtete Kursinhalte, die Durchführung von Exkursionen in Städte der Region sowie Lehrende aus der CENTROPE-Region bei.

Ein weiteres Ziel war es, einen Beitrag zur Internationalisierung des Unterrichts an der Fachhochschule des bfi Wien zu leisten und damit die Entwicklung interkultureller Kompetenzen der Studierenden zu unterstützen. Dies gelang vor allem durch das Angebot von Modulen zu internationalen Themenstellungen, die Unterrichtssprache Englisch und durch die Teilnahme von ausländischen Gaststudierenden und Lehrenden. Diese Maßnahmen der „Internationalisation at Home“ sollten vor allem der Zielgruppe der berufstätig Studierenden zugute kommen, da diese aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit kaum Gelegenheit haben, ein Auslandssemester zu absolvieren.

Besonders für berufstätig Studierende war es schließlich nicht unerheblich, einen Teil der hohen Arbeitsbelastung während des Semesters in die studienfreien Sommerferien transferieren zu können („Workload-Transfer“). Dies wurde durch vorab mit der jeweiligen Studiengangsleitung getroffene Vereinbarungen über die Anrechnung von CESAP-Modulen auf ähnliche Lehrveranstaltungen in einem der folgenden Semester sichergestellt.

3. TeilnehmerInnen

Neben den Studierenden der Fachhochschule des bfi Wien waren Studierende folgender vier Partneruniversitäten zu einer Teilnahme an der CESAP Summer School berechtigt: Fachhochschule Technikum Wien, Mendel University of Agriculture and Forestry Brunn, Széchenyi István Universität Győr und Fachhochschule Nordwestschweiz. Darüber hinaus konnten sich auch Studierende jener Hochschulen, die Teil des europäischen Netzwerks „International Marketing

Weeks“ der Fachhochschule des bfi Wien sind, um einen Kursplatz bewerben. Insgesamt haben sich 248 Studierende zu einer Teilnahme an der Summer School angemeldet. Nach einem Auswahlverfahren belief sich die Anzahl der TeilnehmerInnen 2009 schließlich auf insgesamt 229 Studierende, wovon rund 3,5 Prozent aus dem Ausland kamen. Diese geringe Beteiligung ausländischer Studierender ist möglicherweise auf die aktuelle wirtschaftliche Situation zurückzuführen, da der Anteil im Jahr 2008 noch bei knapp 11,5 Prozent lag. Bei der Auswahl der Studierenden wurde neben der Form des Studiums (berufsbegleitend Studierende wurden bevorzugt) und dem Studienfortschritt auf eine ausgeglichene Verteilung von Frauen und Männern geachtet (46 Prozent der Studierenden waren weiblich).

Auch die Zusammensetzung der Lehrenden war international. Neben Vortragenden der Fachhochschule des bfi Wien und der Fachhochschule Technikum Wien waren je zwei Lehrende von den ausländischen Partneruniversitäten tätig.

4. Programm

Die insgesamt zwölf Sommerkurse fanden kurz vor Beginn des regulären Semesterbetriebs in den letzten beiden Augustwochen statt. Studierende konnten sich für eine Teilnahme in der ersten, der zweiten oder in beiden Wochen bewerben. Da die CESAP vor allem an den Bedürfnissen der berufsbegleitend Studierenden ausgerichtet war, fand der Unterricht abends statt. Die insgesamt 20 Unterrichtseinheiten waren auf vier Kursabende (Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag jeweils von 17:30 Uhr bis 21:30 Uhr) verteilt.

Am jeweils unterrichtsfreien Mittwoch konnten die Studierenden freiwillig an einer Exkursion in eine der CENTROPE-Städte Bratislava, Brunn oder Győr teilnehmen, bei welchen neben Betriebsbesuchen auch Stadtbesichtigungen auf dem Programm standen. Ein zusätzliches Rahmenprogramm, bestehend aus Sightseeingtour, Museumsbesuch und CESAP-Party, bot den Studierenden Gelegenheit, Kontakte zu KollegInnen und LektorInnen zu knüpfen und zu intensivieren.

Am Samstag jeder Woche mussten die Studierenden schließlich ihr im Kurs der jeweiligen Woche erworbenes Wissen im Zuge einer schriftlichen Abschlussprüfung unter Beweis stellen. In der direkt im Anschluss stattfindenden Abschlusszeremonie wurden in feierlichem Rahmen die Teilnahmezertifikate überreicht und danach die Studierenden zu einem Abendessen eingeladen.

5. Fazit

Zahlreiche positive mündliche Rückmeldungen von Studierenden und Lehrenden, die durchwegs guten Evaluierungsergebnisse und die hohe TeilnehmerInnenzahl beider CESAP-Jahre sind Indikatoren dafür, dass die CESAP Summer Academy ein erfolgreiches Projekt war. Aus diesem Grund ist es besonders erfreulich, dass die MA 27 der Stadt Wien die Förderung weiterer Sommerkurse zugesagt hat, wofür an dieser Stelle zu danken ist, denn ohne diese Unterstützung wären die erforderlichen Personalressourcen für die Durchführung schwierig aufzubringen.

Details zur Durchführung der CESAP Summer School sowie weitere interessante Beiträge finden Sie in der Publikation „Internationalisierungsmaßnahmen an Fachhochschulen. Probleme - Ideen - Erfahrungsberichte“ von Riebl B., Schirl I., Wala T. (Hrsg.), erschienen im Verlag LexisNexis, Wien 2009.

Literaturempfehlungen

An dieser Stelle möchte Ihnen die Redaktion einige Werke empfehlen, die zur weiteren Vertiefung in die Thematik „Standortforschung“ geeignet sind.

Breinbauer, Andreas / Eidler, Michael / Kucera, Gerhard / Matyas, Kurt / Poiger, Martin / Reiner, Gerald / Titz, Michael (2007): **Kriterien einer erfolgreichen Internationalisierung am Beispiel ausgewählter Produktionsbetriebe in Ostösterreich**. Wien: Fachhochschule des bfi Wien
ISBN: 987-3-902624-00-0

Brunnengräber, Achim / Walk, Heike (Hg. 2007): **Multi-Level-Governance. Klima-, Umwelt- und Sozialpolitik in einer interdependenten Welt**. Baden-Baden: Nomos
ISBN 978-3-832-92706-6

Harvey, David (2006): Spaces of Global Capitalism. **Towards a Theory of Uneven Geographical Development**. London: Verso
ISBN 978-1-844-67550-0

Kleinfeld, Ralf / Plamper, Harald / Huber, Andreas (Hg. 2006): **Regional Governance. Steuerung, Koordination und Kommunikation in regionalen Netzwerken als neue Formen des Regierens**. Band 2. Universitätsverlag Osnabrück bei V&R Unipress
ISBN 978-3-899-71305-3

Maier, Gunther / Tödtling, Franz (2006): **Regional- und Stadtökonomik 1. Standorttheorie und Raumstruktur**. Wien und New York: Springer
ISBN 978-3-211-27954-0

Maier, Gunther / Tödtling, Franz. (2005): **Regional- und Stadtökonomik 2. Regionalentwicklung und Regionalpolitik**. Wien und New York: Springer
ISBN 978-3-211-27955-7

Mattersburger Kreis (Hg.) (2007): Approaches to Governance in a Multi-Scale-Perspective. In: Journal für Entwicklungspolitik (1/2007). Wien: Mandelbaum
ISBN 978-3-854-76224-9

Mayerhofer, Peter (2006): **Wien in einer erweiterten Union. Ökonomische Effekte der Ostintegration auf die Wiener Stadtwirtschaft**. Wien: Lit-Verlag
ISBN 3-8258-8609-3

Voelzkow, Helmut (2007): **Jenseits nationaler Produktionsmodelle? Die Governance regionaler Wirtschaftscluster. International vergleichende Analysen**. Marburg: Metropolis
ISBN 978-3-895-18611-0

Wissen, Markus / Röttger, Bernd/Heeg, Susanne (Hg., 2008): **Politics of Scale. Räume der Globalisierung und Perspektiven emanzipatorischer Politik**. Münster: Westfälisches Dampfboot.
ISBN 978-3-89691-669-3

Verzeichnis der AutorInnen

AutorInnen der Beiträge

Prof. (FH) Mag. Dr. Andreas Breinbauer

ist Vizerektor sowie Leiter des FH-Studienganges „Logistik und Transportmanagement“ an der FH des bfi Wien. Er studierte Geografie, BWL und Psychologie in Salzburg, Innsbruck und Wien. Sein Forschungsschwerpunkt liegt regional in Mittel- und Osteuropa, thematisch im Bereich Logistik und Transportwirtschaft, Standort und der Mobilität von Hochqualifizierten (Brain Drain). In letzten Jahren hat er sich außerdem ausführlich mit den Investitionsbedingungen von westlichen Unternehmen in Mittel- und Osteuropa beschäftigt, v.a. mit der Problematik im Human Resources Bereich.

Prof. (FH) Mag. Dr. Johannes Jäger

ist Lektor an der Fachhochschule des bfi Wien. Im Anschluss an das Studium der Volkswirtschaftslehre war er als Assistent an der Wirtschaftsuniversität Wien sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Finanzsysteme, Internationale politische Ökonomie und Regionalökonomie.

Dipl.-Ing.in Bettina Köhler

ist Stadt- und Landschaftsplanerin und studierte in Berlin, Paris und New York. Sie war in Projekten in Berlin und als Assistentin an der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien tätig. Derzeit ist sie Mitarbeiterin des Projektes „Chancen und Perspektiven für die Wiener Wirtschaft im Kontext der Europaregion Mitte (Centroepe)“ und arbeitet als Lektorin an der Fachhochschule des bfi Wien.

Dr.in Michaela Trippi

ist promovierte Volkswirtin und arbeitet als Assistentin am Institut für Regional- und Umweltwirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien. Zu ihren aktuellen Forschungsgebieten und Publikationen zählen räumliche Aspekte der Wissensökonomie, industrielle Cluster, regionale Innovationssysteme und Wissensnetzwerke sowie neue politische Steuerungsansätze in der Regional- und Innovationsförderung. Vor ihrer Tätigkeit an der Wirtschaftsuniversität Wien war Michaela Trippi mehrere Jahre als Forscherin und Beraterin bei einer privaten Innovationsagentur beschäftigt und hat zahlreiche Forschungsgutachten und Expertisen auf den Gebieten der regionalen Wirtschaftsentwicklung und Innovationspolitik für verschiedene österreichische Ministerien erstellt.

AutorInnen der Berichte und redaktionellen Beiträge

Mag.a (FH) Betina Riebl

ist Absolventin des Fachhochschul-Diplomstudiengangs „Projektmanagement und Informationstechnik“. Seit ihrem Abschluss ist sie Mitarbeiterin im Projektmanagement-Office der Fachhochschule des bfi Wien.

Working Papers und Studien der Fachhochschule des bfi Wien

2009 erschienene Titel

Working Papers

Working Paper Series No 54

Mario Lehmann / Christoph Spiegel: Analyse und Vergleich der Projektmanagement-Standards von OGC, pma sowie PMI. Wien April 2009

Working Paper Series No 55

Nathalie Homlong / Elisabeth Springler: Attractiveness of India and China for Foreign Direct Investment: A Scoreboard Analysis. Vienna June 2009

Working Paper Series No 56

Thomas Wala / Barbara Cucka / Franz Haslehner: Hohe Manager/innengehälter unter Rechtfertigungsdruck. Wien Juni 2009

Studien

Roman Anlanger / Wolfgang A. Engel: Technischer Vertrieb. Panelstudie 2009. Status quo des technischen Vertriebs. Wien Juli 2009

2008 erschienene Titel

Working Papers

Working Paper Series No 42

Thomas Wala / Franz Haslehner: Was ist eine Diplomarbeit? Wien Februar 2008

Working Paper Series No 43

Vita Jagric / Timotej Jagric: Slovenian Banking Sector Experiencing the Implementation of Capital Requirements Directive. Wien Februar 2008

Working Paper Series No 44

Grigori Feiguine / Tatjana Nikitina: Die Vereinbarung Basel II – Einflüsse auf den russischen Finanzsektor. Wien Februar 2008

Working Paper Series No 45

Johannes Rosner: Die Staatsfonds und ihre steigende Bedeutung auf den internationalen Finanzmärkten. Wien März 2008

Working Paper Series No 46

Barbara Cucka: Prävention von Fraudhandlungen anhand der Gestaltung der Unternehmenskultur – Möglichkeiten und Grenzen. Wien Juni 2008

Working Paper Series No 47

Silvia Helmreich / Johannes Jäger: The Implementation and the Consequences of Basel II: Some global and comparative aspects. Vienna June 2008

Working Paper Series No 48

Franz Tödting / Michaela Tripl: Wirtschaftliche Verflechtungen in der CENTROPE Region. Theoretische Ansätze. Wien Juni 2007

Working Paper Series No 49

Andreas Breinbauer / August Gächter: Die Nutzung der beruflichen Qualifikation von Migrantinnen und Migranten aus Centrepe. Theoretische Analyse. Wien Juni 2007

Working Paper Series No 50

Birgit Buchinger / Ulrike Gschwandtner: Chancen und Perspektiven für die Wiener Wirtschaft im Kontext der Europaregion Mitte (Centrepe). Ein transdisziplinärer Ansatz zur Regionalentwicklung in der Wissensgesellschaft. Eine geeschlechtsspezifische Datenanalyse. Wien Februar 2008

Working Paper Series No 51

Johannes Jäger / Bettina Köhler: Theoretical Approaches to Regional Governance. Theory of Governance. Wien Juni 2007

Working Paper Series No 52

Susanne Wurm: The Economic Versus the Social & Cultural Aspects of the European Union. Reflections on the state of the Union and the roots of the present discontent among EU citizens. Vienna September 2008

Working Paper Series No 53

Christian Cech: Simple Time-Varying Copula Estimation. Vienna September 2008

Studien

Michael Jeckle: Bankenregulierung: Säule II von Basel II unter besonderer Berücksichtigung des ICAAP. Wien Juli 2008

Alois Strobl: Pilotstudie zu: 1. Unterschiede im Verständnis des Soft Facts Rating zwischen Banken und Unternehmen und 2. Unterschiede im Verständnis der Auswirkungen des Soft Facts Rating zwischen Banken und Unternehmen in Österreich. Wien Juli 2008

Roman Anlanger / Wolfgang A. Gugel: Technischer Vertrieb Panelstudie 2008. Aktueller Status-quo des technischen Vertriebs. Wien Juli 2008

Andreas Breinbauer / Franz Haslehner / Thomas Wala: Internationale Produktionsverlagerungen österreichischer Industrieunternehmen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Wien Dezember 2008

2007 erschienene Titel**Working Papers****Working Paper Series No 35**

Thomas Wala / Nina Miklavc: Reduktion des Nachbesetzungsrisikos von Fach- und Führungskräften mittels Nachfolgemangement. Wien Jänner 2007

Working Paper Series No 36

Thomas Wala: Berufsbegleitendes Fachhochschul-Studium und Internationalisierung – ein Widerspruch? Wien Februar 2007

Working Paper Series No 37

Thomas Wala / Leonhard Knoll / Stefan Szauer: Was spricht eigentlich gegen Studiengebühren?
Wien April 2007

Working Paper Series No 38

Thomas Wala / Isabella Grahl: Moderne Budgetierungskonzepte auf dem Prüfstand. Wien April 2007

Working Paper Series No 39

Thomas Wala / Stephanie Messner: Vor- und Nachteile einer Integration von internem und externem Rechnungswesen auf Basis der IFRS. Wien August 2007

Working Paper Series No 40

Thomas Wala / Stephanie Messner: Synergiecontrolling im Rahmen von Mergers & Acquisitions. Wien August 2007

Working Paper Series No 41

Christian Cech: An empirical investigation of the short-term relationship between interest rate risk and credit risk. Wien Oktober 2007

Studien

Robert Schwarz: Modellierung des Kreditrisikos von Branchen mit dem Firmenwertansatz. Wien Februar 2007.

Andreas Breinbauer / Michael Eidler / Gerhard Kucera / Kurt Matyas / Martin Poiger / Gerald Reiner / Michael Titz: Kriterien einer erfolgreichen Internationalisierung am Beispiel ausgewählter Produktionsbetriebe in Ostösterreich. Wien September 2007.

2006 erschienene Titel**Working Papers****Working Paper Series No 22**

Thomas Wala: Steueroptimale Rechtsform. Didactic Series. Wien Mai 2006

Working Paper Series No 23

Thomas Wala: Planung und Budgetierung. Entwicklungsstand und Perspektiven. Didactic Series. Wien Mai 2006

Working Paper Series No 24

Thomas Wala: Verrechnungspreisproblematik in dezentralisierten Unternehmen. Didactic Series. Wien Mai 2006

Working Paper Series No 25

Felix Butschek: The Role of Women in Industrialization. Wien Mai 2006

Working Paper Series No 26

Thomas Wala: Anmerkungen zum Fachhochschul-Ranking der Zeitschrift INDUSTRIEMAGAZIN. Wien Mai 2006

Working Paper Series No 27

Thomas Wala / Nina Miklavc: Betreuung von Diplomarbeiten an Fachhochschulen. Didactic Series. Wien Juni 2006

Working Paper Series No 28

Grigori Feiguine: Auswirkungen der Globalisierung auf die Entwicklungsperspektiven der russischen Volkswirtschaft. Wien Juni 2006

Working Paper Series No 29

Barbara Cucka: Maßnahmen zur Ratingverbesserung. Empfehlungen von Wirtschaftstreuhändern. Eine ländervergleichende Untersuchung der Fachhochschule des bfi Wien GmbH in Kooperation mit der Fachhochschule beider Basel Nordwestschweiz. Wien Juli 2006

Working Paper Series No 30

Evamaria Schlattau: Wissensbilanzierung an Hochschulen. Ein Instrument des Hochschulmanagements. Wien Oktober 2006

Working Paper Series No 31

Susanne Wurm: The Development of Austrian Financial Institutions in Central, Eastern and South-Eastern Europe, Comparative European Economic History Studies. Wien November 2006

Working Paper Series No 32

Christian Cech: Copula-based top-down approaches in financial risk aggregation. Wien Dezember 2006

Working Paper Series No 33

Thomas Wala / Franz Haslehner / Stefan Szauer: Unternehmensbewertung im Rahmen von M&A-Transaktionen anhand von Fallbeispielen. Wien Dezember 2006

Working Paper Series No 34

Thomas Wala: Europäischer Steuerwettbewerb in der Diskussion. Wien Dezember 2006

Studien

Andreas Breinbauer / Gabriele Bech: „Gender Mainstreaming“. Chancen und Perspektiven für die Logistik- und Transportbranche in Österreich und insbesondere in Wien. Study. Wien März 2006

Johannes Jäger: Kreditvergabe, Bepreisung und neue Geschäftsfelder der österreichischen Banken vor dem Hintergrund von Basel II. Wien April 2006

Andreas Breinbauer / Michael Paul: Marktstudie Ukraine. Zusammenfassung von Forschungsergebnissen sowie Empfehlungen für einen Markteintritt. Study. Wien Juli 2006

Andreas Breinbauer / Katharina Kotratschek: Markt-, Produkt- und KundInnenanforderungen an Transportlösungen. Abschlussbericht. Ableitung eines Empfehlungskataloges für den Wiener Hafen hinsichtlich der Wahrnehmung des Binnenschiffverkehrs auf der Donau und Definition der Widerstandsfunktion, inklusive Prognosemodellierung bezugnehmend auf die verladende Wirtschaft mit dem Schwerpunkt des Einzugsgebietes des Wiener Hafens. Wien August 2006

Christian Cech / Ines Fortin: Investigating the dependence structure between market and credit portfolios' profits and losses in a top-down approach using institution-internal simulated data. Wien Dezember 2006.

Fachhochschule des bfi Wien Gesellschaft m.b.H.
A-1020 Wien, Wohlmutstraße 22
Tel.: +43/1/720 12 86
Fax: +43/1/720 12 86-19
E-Mail: info@fh-vie.ac.at
www.fh-vie.ac.at

ISBN 978-3-902624-14-7



FACHHOCHSCHULE DES BFI WIEN